Ueber die Einrichtung kleiner Hospitäler in mittlern und kleinern Städten.

Hamburg und Kiel,
bey Carl Ernst Bohn. 1784.

Sr. Königlichen Hoheit,
dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Friederich,

Kronprintzen zu Dännemarck, Norwegen,
der Wenden und Gothen,
Hertzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn
und der Dithmarschen,
wie auch zu Oldenburg
rc. rc. rc.

meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Durchlauchtigster Kronprintz,
Gnädigster Printz und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit patriotischer Eifer für das Wohl des Staates, und Höchst Dero huldreiche und gnädige Gesinnungen gegen alle, die zur Verbreitung nützlicher Kentnisse und zur Vervollkommung des allgemeinen Besten etwas beygetragen, haben mich bewogen, Höchstdenenselben in

tiefster Unterthänigkeit einen Versuch vor Augen zu legen, den ich sonst gewis unterdrückt haben würde. Nicht Ruhmbegierde, oder die Erreichung anderer unedler Zwecke, war meine Absicht bey diesem Werke; nur der Eifer, meinen Mitbürgern nützlich zu werden, und der Wunsch, auch für meinem Theil etwas zum Glück der Menschheit beyzutragen, sind die Triebfedern meines Herzens gewesen.

In dieser Hofnung wage ich es, **Ew. Königlichen Hoheit** diese Schrift zuzueignen, und derselben durch **Höchst Dero Königlichen Nahmen** einen Wehrt zu geben, den sie an sich nicht hat.

Ew. Königliche Hoheit werden meine Freyheit gnädigst verzeihen, und den

aufrichtigen Wunsch meines Hertzens, daß der Höchste alle Bemühungen Ew. Königlichen Hoheit mit einem glücklichen Erfolg segnen möge, huldreichst anzunehmen würdigen. Ich bin in tiefster Unterthänigkeit,

Durchlauchtigster Kronprintz,
Gnädigster Printz und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster Diener
Johann Georg Reyher.

Vorrede.

Ob diese wenige Bogen der Absicht, die ich dabey hatte, entsprechen? und ob sie den Beyfall, den ich wünschte, erhalten werden? überlasse ich der Entscheidung des Publici.

Ich wagte es, sie dem Drucke zu übergeben, weil ich glaubte, mehrere Gutgesinnete zur Errichtung einer so gemeinnützigen Anstalt bewegen zu können, wenn sie den gantzen Plan übersähen. Zurechtweisungen und Veränderungen in Absicht der Einrichtung werde ich mit Danck annehmen, und in so ferne sie ohne Nachtheil des Gantzen anzuwenden sind, gerne befolgen.

Meine Haupt-Absicht bey der Beschreibung der Artzeney-Mittel, war die Auswahl der wohlfeilsten, einige wenige fast gantz unentbehrliche ausgenommen, ich beschrieb sie zugleich nach ihren Kräften, um meine Leser aufmerksam zu machen, daß nicht immer die Würcksamkeit der Mittel von ihrer Kostbarkeit abhänge, und daß auch unser Vaterland reich genug in Hervorbringung heilsamer Mittel sey, ohne daß wir mit vielem Aufwand aus andern Welttheilen Artzeneyen holen dürffen.

dürffen. Die weise Vorsicht gab mit väterlicher Sorgfalt jedem Lande Hülfs-Mittel, die nach der Beschaffenheit desselben und seiner Einwohner eingerichtet waren. Haben nicht wärmere Gegenden einen Ueberflus kühlender Früchte? und pflanzt nicht selbst die Natur den Küstenbewohnern eine Menge Löffelkraut, um sie von dem hier gewöhnlichen Schaarbock zu heilen? Würden wir daher nicht unrecht handeln, fremden Ländern ihre Hülfs-Mittel zu rauben, und diejenigen, die unser Boden hervorbringt, nachzusetzen?

Die Erreichung meines Endzwecks wird meine vorzüglichste Belohnung seyn, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn auch ich etwas zum Nutzen des Gantzen beygetragen zu haben hoffen darf.

Nichts

Nichts ist geschickter, den practischen Artzt zu bilden, als eigene Erfahrung, und keine Gelegenheit ist dazu bequemer, als öffentliche Krancken-häuser, wo der junge Mann selbst die Kranckheiten in ihrer Verschiedenheit sieht, ihre besonderen Zufälle und die nach diesen einzurichtende Heil-Arten kennen lernt. Die Gnade unsers Monarchen hat verschiedene Zufluchts-Oerter in ihrer Residentz für arme Krancke bestimmt; es fehlt daher nicht an Gelegenheit, auch in unserm Lande, durch eigene Erfahrung den jungen Artzt zu bilden. Sollten aber nicht vielleicht dergleichen grosse Hospitäler weniger unterrichtend seyn, als kleinere, wenn wir alle damit nothwendig verbundene Unbequemlichkeiten genau beobachten?

Es ist unleugbar, daß wir durch die Menge der Krancken, die sich in weitläuftigen Hospitälern finden, eine grosse Verschiedenheit der Kranckheiten selbst kennen lernen; allein werden wir dann wohl eine jede einzele so genau beobachten können, wie es doch für den jungen Zögling, dessen Einsichten erweitert werden sollen, erforderlich ist? Wird nicht selbst die Kürtze der Zeit, in der die Krancken besorgt werden müssen, ein grosses Hinderniß hierin machen? Eine gewisse eingeführte Behandlung eintzelner Kranckheiten, ohne genaue Rücksicht auf die besonderen Zufälle verschiedener Personen, auf ihre

vorher geführte Lebens-Art u. d. g. wird ihn zu einem blossen Erfahrungs-Artzt machen, der ohne sichere Gründe seine Krancken behandelt, und doch erfordert eine grosse Menge Krancken diese allgemeinen Heil-Arten. Gewagte, und oft glücklich ausgefallene Versuche in weitläuftigen Krånckenhäusern werden den jungen Artzt zu dreiste machen; er wird in der Folge bey eintzelen Personen ähnliche Behandlungen wagen, und sie werden vielleicht vielen nicht allein das Leben kosten, sondern seine Ehre, sein Ruhm, selbst sein Gewissen werden darunter leiden. Verursachen nicht die grossen Hospitäler allen diesen Schaden, wo man, unter der Menge, auf denjenigen, an dem der Versuch verunglückte, kaum Acht hatte? Nicht zu gedencken der chirurgischen Hülffe, da man (unter den vielen nur eines anzuführen) mit Abnehmen der Glieder allerdings fast immer zu voreilig ist, die gewiß durch lange anhaltenden Gebrauch dienlicher Mittel nicht nur hätten erhalten, sondern auch gesund gemacht werden können; eine Bemerckung, die der berühmte Bilguer gemacht hat. Ist nicht hier wieder die Menge der Menschen die Ursache, warum diese genaue Aufsicht und diese lang anhaltende Cur-Art unmöglich wird? Ich erwarte den Einwurf nicht, daß Leute genug zur Besorgung der Unglücklichen in Kranckenhäusern angestellt wären, um auf alles genau zu achten, und nichts zu versäumen, was zur Erleichterung des Krancken und zur Wieder-

derherstellung seiner Gesundheit nöthig wäre. Der eintzige Mann, den der Landesherr über alles gesetzt hat, kann bey dem rechtschaffensten Hertzen, verbunden mit der grösten Gelehrsamkeit und Thätigkeit, ohnmöglich die Menge der Krancken, die sich oft auf einige hundert erstreckt, alle selbst übersehen, und täglich sie alle besuchen; auch selbst dann nicht, wenn ihn keine andere Geschäfte daran hindern. Besucht er sie wöchentlich zwey- oder mehrmahlen, wie viel kann nicht in der Zeit zum unwiederbringlichen Schaden des Krancken vorgegangen seyn, wie viele Zufälle können ihn nicht schon dem Tode nahe gebracht haben, woher er ihn mit aller Kunst nicht wieder zurückruffen kann? Es müssen also nothwendig mehrere da seyn, alles Männer von practischer Einsicht und von Gewissenhaftigkeit, nicht Wund-Aertzte von der gewöhnlichen Art, wie es gemeiniglich geschicht, die selbst noch einer fernern Ausbildung bedürffen. Und jene dann müsten, wenn sie genau alles beobachten, alle eintzele Zufälle in Acht nehmen, und nun recht den jungen Artzt bilden sollten, wenige Krancken zur Aufsicht haben; sie würden bey einer kleinen Anzahl hinreichende Beschäftigung finden, wenn sie alles mit der Genauigkeit, die nothwendig erforderlich ist, behandeln wollen, und in dieser Absicht könnten grosse Lazarethe nützlich seyn; sie würden aber dann aufhören, grosse zu seyn; und eigentlich aus so viel kleinen Hospitälern bestehen, als Männer zur Auf-

sicht über 30 bis 40 Krancken gesetzt wären. Das eintzige könnte man gegen diesen Plan einwerffen, daß hiedurch die Unterhaltungs-Kosten um etwas vermehret werden würden. Ich will hier nicht untersuchen; in wie ferne es mit der Menschen-Liebe und Billigkeit besteht, daß man gemeiniglich die Hospital-Krancken als Schlachtopfer ansieht, an welchen ohne Bedencken Versuche gemacht werden können, oder die man ohne genaue Aufsicht lassen kann; ohne zu überlegen, ob es verantwortlich sey, sie ihrem Elend ohne thätige Hülffe zu überlassen. Sollte nicht dies ebenfalls eine Folge von der Menge zu besorgender Krancken seyn, wo man bisweilen froh ist, einige weniger zu haben, und wo überhaupt nicht bemerckt wird, ob einer dieser Unglücklichen die Welt verlässet oder nicht. Dieses aber würde bey wenigern Krancken, wo alles genauer beobachtet wird, wegfallen. Lässet man nicht fast immer den Krancken nur halb gesund werden, und schickt ihn dann fort? Ist nicht wieder die Menge Schuld daran, und liegt nicht der Fehler darin, daß man nicht Raum genug hat, um ihn bis zu seiner völligen Gesundheit zu behalten? Was ist dann natürlicher, als daß Rückfälle entstehen, die entweder dieselbe Kranckheit, oder eine andere, vielleicht noch schlimmere, hervorbringen. Besonders ist man zu nachlässig im Gebrauch der stärckenden Mittel, nach überstandenen Kranckheiten, weil sie, wenn sie würcksam seyn sollen, einen lange fortgesetzten Gebrauch erfor-

erfordern. Ich ruffe jeden rechtschaffenen Artzt zum Zeugen; ob ohne dieses etwas ausgerichtet werden kann? Wie wenig hinreichend es ist, wenn man dem Genesenen bey seiner Entlassung aus dem Hospital ein Glas stärckender Tropfen oder einige Dosen ähnlicher Pulver mitgiebt, fällt von selbst in die Augen; wenn man noch bedenckt, daß er, (wie dies fast immer der Fall ist) aus Noth gedrungen, seine Arbeit, die oft äusserst schwer und mühseelig ist, wieder fortsetzen muß; daß er in Absicht des Essens und Trinckens ohnmöglich die gehörige Lebens-Ordnung halten kann, und sich oft mit grober Kost begnügen muß. Was werden unter diesen Umständen die besten Mittel helffen können? Wird nicht sein, durch die Kranckheit entnervter Körper, immer mehr geschwächt und entkräftet werden? und was ist dann gewisser, als Rückfälle, oder ähnliche Kranckheiten?

Ein wichtiger und gantz unvermeidlicher Fehler bey grossen Kranckenhäusern ist die unreine Luft. Alles Räuchern mit Essig und Schieß-Pulver, alle Arten von Zugluft werden sie nur auf eine kurtze Zeit reinigen, die beständigen Ausdünstungen der Menge Krancken in dem kleinen Raum werden sie gleich wieder mit schädlichen Theilen, besonders wenn noch faulende, ansteckende Kranckheiten dabey sind, anfüllen; die Genesung der Krancken wird dadurch ungemein aufgehalten, ansteckende Kranckheiten befördert, und gewiß viele blos durch diese faule Luft getödtet werden, die in einer reineren

erhalten, und gesund geworden wären. Wir wollen uns unter der Menge nur den Schwindsüchtigen zum Beyspiel aufstellen, seine verdorbene mit fauligten Eiter angefüllte Lunge, wird durch das Einathmen der unreinen Luft noch mehr mit fauligten Theilen, wovon sie schon voll ist, angefüllt; sie wird folglich zur Heilung ungeschickt gemacht. Eine reine frische Luft hingegen trocknet sie aus, sie stärckt, besonders wenn sie kalt ist, die Fiebern, füllt das Blut mit balsamischen Theilen an, wiederstehet der Fäulniß, und trägt also vorzüglich viel zur Besserung des Krancken bey. Einen grossen Vorzug haben diejenigen Hospitäler, die sich auf einem freyen Platz befinden, und die etwa um sich herum freyes Feld oder einen grossen Garten haben, wo sich die Genesenden erholen und frische reine Luft einathmen können. So wie es überhaupt mit zu den grösten Fehlern gehört, daß man in den wenigsten Lazarethen die Genesenden von den noch würcklich Krancken trennet. Die beständigen unreinen Ausdünstungen von so verschiedener Art, hindern gantz ungemein die Genesung, füllen das nunmehro gereinigte Blut aufs neue mit schädlichen Theilen an, hindern den freyen Umlauf desselben, erschlaffen die kaum gestärckten Fiebern, und verursachen oft die gefährlichsten Rückfälle.

Man hat sich daher, um der Unbequemlichkeit der unreinen Luft so wohl, als auch um der Unreinlichkeit überhaupt abzuhelfen, bemüht, die Hospitäler

zu

zu vergrössern: allein diese Absicht, die doch allemahl die erste hätte seyn sollen, ist hernach vernachlässiget, und man hat vielmehr die Vergrösserungen derselben, als ein Mittel zur Aufnahme mehrerer Krancken angesehen, folglich die Haupt-Absicht zur Neben-Sache gemacht.

Grosse und volckreiche Städte sind nur allein diejenigen, wo sich weitläuftige Krанckenhäuser finden, aber würden hier nicht mit etwas vergrösserten Kosten diese grossen in so viel kleinere verwandelt werden können; und würde dies nicht weit vortheilhafter für den Aufseher derselben, und selbst für die Krancken seyn? Für den angehenden Artzt aber sind gewiß diese Einrichtungen, so nützlich sie auch in ihrer Art seyn mögen, und so gut die Absicht dabey ist, doch nicht vortheilhaft. Schon allein die nothwendigen Unterhaltungs-Kosten, die an grossen Oertern auch bey der eingeschränckteſten Lebens-Art nicht wenig groß sind, können den nicht recht bemittelten Mann davon abhalten. Sollte es dahero nicht, (so nothwendig diese öffentlichen Häuser in grossen Städten sind,) zur Bildung junger Aertzte vorzüglicher seyn, wenn man an kleineren Oertern, wo die Lebens-Art eingeschränckter ist, Lazarethe anlegte? Man würde sich auf diese Art gehörige Zeit nehmen können, den jungen Mann selbst zu beobachten, und ihn dencken zu lassen. Die Krancken würden auch besser bey einer kleinen Anzahl behandelt, und völlig geheilet werden, und eine reine Luft

würde hier leicht zu erhalten seyn. Wie wichtig wäre nicht noch ausserdem der Nutze derselben selbst in Absicht der medicinischen Polizey. Eine Menge Unglücklicher, mit einem krancken Körper auf öffentlichen Wegen herumirrender Bettler, würde oft ihre verlohrne Gesundheit wieder erlangen; sie würden brauchbare und nützliche Mitglieder des Staates werden, dem sie bishero wieder ihr Verschulden, blos darum, weil ihnen das Vermögen fehlte, für die Wiederherstellung ihrer Gesundheit gehörig zu sorgen, zur Last waren. Nicht zu gedencken des traurigen Anblicks, den oft äusserliche Wunden und Verletzungen dieser Elenden verursachen, der bey empfindlichen Personen, bey Schwangern, u. d. g. bisweilen unersetzlichen Schaden anrichten kann.

Es ist wahr, die Errichtung eines solchen kleinen Hospitals würde einige Kosten erfordern, die Unterhaltung aber könnte, wenn es erst einmahl eingerichtet wäre, mit wenigen bestritten werden, und für die zu machende Einrichtung würde folgender Plan meines Erachtens der bequemste seyn. Der Ort, der zur Aufbauung des Hospitals bestimt wäre, müste frey liegen, getrent von andern Gebäuden und wenn möglich auf einer Ebene; um auf diese Art den Zugang der Luft von allen Seiten frey zu machen. Eine ziemliche Strecke Land, theils zum öconomischen Gebrauch für die Krancken, theils zur etwanigen Anpflantzung fremder Gewächse, vorzüglich aber zur Erholung der Unglücklichen, und um

ihnen

ihnen den Gebrauch freyer und heiterer Luft zu verschaffen; auch sie in gehöriger Bewegung zu erhalten, würde nothwendig dazu erfodert werden. Das Gebäude selbst müste aus zwey Stockwercken bestehen, das untere würde alsdenn zwey Zimmer, jedes zu zehn Betten enthalten, eines von diesen würde den mänlichen, das andere den weiblichen Genesenden, um diese von den noch würcklich Krancken zu trennen, bestimt seyn. Ausser diesen beyden Zimmern, müsten noch zwey kleinere für die Aufwärter; eins zur Wohnung des Wundarztes; ein anderes zu chirurgischen Operationen, und noch eine besondere Kammer für die Leichen nothwendig da seyn. Das zweyte Stockwerck würde blos aus vier geräumigen Zimmern bestehen, zwey würden die mänlichen Krancken, so daß man in dem einen die äusserlichen, in dem andern die innerlichen aufbehielte, enthalten, und zwey auf eben diese Art die weiblichen. Auf dem Boden desRanckenhauses würden sich noch einige Zimmer, theils für venerische, theils für solche, die in besonderen Zimmern behandelt zu werden verlangten, anbringen lassen.

Zur innern Einrichtung eines solchen Hauses, würden nothwendig von allen Seiten freystehende Betten, um die man bequem herumgehen könnte, erfordert. Die Fenster der Krancken-Zimmer müsten mit gehörigen Ventilatoren versehen seyn, und keine andere als Zug-Oefen geduldet werden. Täglich räuchere man im Winter wenigstens dreymahl die

Stuben mit Essig oder Wacholderbeeren durch, und suche durch oftmahliges Oefnen der Fenster frische Luft hineinzubringen; im Sommer mache man fast nie die Fenster zu. Zur Nachtzeit enthalte jedes Zimmer eine grosse brennende Lampe, von der man den Dampf durch eine gehörig angebrachte Röhre wegleitet.

Für den richtigen Gebrauch der vorgeschriebenen Mittel und das dabey genau zu beobachtende Verhalten, müste ein geschickter und vernünftiger, im Lazareth wohnender Wundartzt sorgen, der die Krancken oft besuchte; ihnen die Artzeney-Mittel zur bestimten Zeit gäbe; die grösseren sowohl als kleineren chirurgischen Operationen verrichtete; und bey veränderten Umständen sogleich dem Lazareths-Artzt Nachricht mittheilte.

Die Reinlichkeit der Krancken, ihre Pflege, die Sorge für das verordnete Essen und Trincken, müste dem im Lazareth wohnenden Aufwärter zur Pflicht gemacht werden, so wie er noch ausserdem gehalten seyn würde, durch eine wöchentliche genaue Rechnung erweislich zu machen, wie viel zu öconomischen Ausgaben verwandt worden.

Arme Krancke würden umsonst aufgenommen und geheilt, diejenigen ausgenommen, die etwa die Stadt aus öffentlichen Cassen versorgte, deren Gelder dem Lazareth während ihres Aufenthalts darin zufielen, und zu ihrer Verpflegung angewandt würden. Mehr bemittelte bezahlten für Artzeney und übrige

Unter-

Unterhaltungs-Kosten, vorzüglich diejenigen, die ein besonderes Zimmer verlangten.

Dis wäre die Einrichtung eines kleinen Hospitals von vierzig Krancken, bis auf die noch nothwendigen Artzeney-Mittel. Es würde überflüssig seyn und die Kosten ungemein vergrössern, bey einer so kleinen Anzahl einen besonderen Apothecker anzustellen. Zuträglicher wäre es, die Artzeneyen von einem Apothecker aus der Stadt zu verschreiben. Man wird zu diesem Ende allerdings die wohlfeilsten auswählen und ein kleines Verzeichniß derselben nach dem Alphabet, wird hier nicht unnütz angebracht seyn:

Alaun. Ein sehr altes Mittel, dessen vorzügliche Kraft die zusammenziehende ist; es wird daher in allen den Fällen, wo wir diese Würckung verlangen, von Nutzen seyn. Bey Blutflüssen ist der innerliche Gebrauch desselben zu empfehlen. Ettmüller, Hartman, Boerhave und Lange loben ihn zwar in Fiebern, und vielleicht kann er durch seine zusammenziehende Kraft, die nach gehörigen Ausleerungen zurückgebliebene blos Krampfhafte Bewegung auf eine Zeitlang hemmen; gründlich aber wird durch ihn wohl nie die Cur geschehen, und Vorsichtigkeit erfodert immer der innere Gebrauch desselben, besonders in dieser Absicht. Vielleicht hat man eine Würckung dem Alaun zugeschrieben, der doch nur in kleinen Gaben gegeben wurde, die der wässerichten Abkochung des Tausendgülden-Krauts des Hartmans, und

und der Mischung mit Muskatennuß oder Gewürtzen des Ettmüllers und Cullens zukam.

Der Alaun wird innerlich auf verschiedene Art gegeben, vorzüglich ist die Verbindung desselben mit schleimichten Mitteln zu empfehlen. Die daraus mit arabischen Gummi verfertigten Pillen, oder die Auflösungen desselben in schleimichten Abkochungen aus Haber, Gerste, u. d. g. werden die besten Zusammensetzungen seyn. Noch verdienen hier die Alaun-Molcken angeführt zu werden, die man bey Blutflüssen der Mutter, und andern der Art mit Vortheil geben kann.

Weit ausgebreiteter ist sein Nutze, wenn man ihn äusserlich gebraucht, denn hier zieht er nicht blos zusammen, sondern hat auch noch eine reinigende Kraft. Er ist daher bey Geschwüren des Mundes und Halses in Wasser aufgelöst zum Gurgeln, oder mit Honig zu einem Saft gemacht zum Pinseln sehr gut. Eben daher wird er auch bey Geschwüren des Zahnfleisches, zur Reinigung, oder bey Erschlaffung desselben, zur Befestigung durch seine zusammenziehende Kraft, mit Nutzen gebraucht. Ein Stückchen Alaun mit Eyweis zu einer Salbe gemacht, leistet bey Augen-Entzündungen, und verbranten Gliedern gute Dienste. Gepülverter Alaun, oder eine starcke wässerichte Auflösung desselben, stillet bey Wunden das Blyten.

Von den zusammengesetzten Mitteln, die uns der Alaun giebt, wird der gebrannte Alaun zu

unserm

unserm Gebrauch hinreichend seyn. Man streut ihn in Gestalt eines Pulvers auf Wunden; theils das wilde Fleisch wegzuätzen, theils die Wunden vor Fäulniß zu bewahren.

Ammoniack-Gummi, ist ein sehr starckes, den zähen Schleim auflösendes Mittel. Man giebt ihn daher bey langwierigen Husten, bey Engbrüstigkeit, bey Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, wenn ein Schleim die Ursache dieser Kranckheiten ist, mit dem besten Erfolg. Ueberhaupt ist hier noch zu mercken, daß man seine Gabe nach und nach verstärcken müsse, weil er bey empfindlichen Personen leicht Brechen macht.

In Pillen vermehrt man seine Kraft durch den Zusatz anderer auflösender oder ausführender Mittel, der Ochsengalle, venetianischen Seiffe, Rhabarber, u. s. f. und erhält dadurch zugleich, daß die aufgelösten Unreinigkeiten durch den Stuhl weggeschaft werden. Mit Eydotter zerrieben, und Meerzwiebel-Honig versetzt, befördert er den Auswurf.

Aeusserlich wird er zum Zertheilen, oder eine Vereiterung zu bewürcken, bey verhärteten Drüsen und Geschwulsten, in Gestalt einer Salbe oder eines Pflasters, übergelegt.

Die Ammoniack-Pillen unserer dänischen Pharmacopoe sind zu sehr zusammengesetzt; würcksamer vielleicht, wenigstens einfacher, ist diejenige Art, die Mellin in seiner practischen Materia Medica anführt, und die aus gleichen Theilen Ochsengalle,

vene-

venetianischer Seiffe, und Ammoniack-Gummi bestehet.

Die Amoniack-Essentz hat wenig Nutzen.

Der Ammoniack-Syrup kann als ein Zusatz zu andern auflösenden Mitteln nützlich seyn.

Das Ammoniack-Pflaster ist ungemein auflösend; man legt es daher bey verhärteten Drüsen, besonders bey verhärteten Brüsten auf.

Arabischer Gummi: dieser hat einwickelnde und verdickende Kräfte; deswegen wird er in allen den Kranckheiten, wo eine Schärffe der Säfte statt hat, empfohlen. Aus dieser Ursache giebt man ihn bey Brust- und Harn-Kranckheiten, in der Ruhr, bey Ausschlägen der Haut, bey gichtischen und rhevmatischen Zufällen, wo er nicht nur die Schärffe mildert, sondern auch, da er nach Spielmans und Frenchs Erfahrungen als eine Seiffe würckt, die verdickten Säfte auflöset. Man verstärckt seine Kraft durch den Zusatz von Milch, oder mischt ihn unter die Abkochung seiffenhafter Kräuter und Wurtzeln.

Asand (stinckender) löset auf, treibt die Würmer, und stillet die Krämpfe. Deshalben wird er sich bey verstopften Eingeweiden, bey hysterischen und hypochondrischen Personen, bey der Engbrüstigkeit, und in Krämpfen aller Art würcksam beweisen.

Die Pillenform ist die beste Art, ihn zu geben, die man nach der verschiedenen Absicht mit Krampfstillenden, auflösenden oder Wurm-Mitteln versetzen

setzen kann. Die daraus mit Eydotter verfertigten Emulsionen haben denselben Nutzen; sie sind aber äusserst unangenehm zu nehmen.

Den äussern Gebrauch desselben in Salben und Pflaster lobt Plenck bey Drüsengeschwulsten und Verhärtungen. Kindern, und solchen, denen der Geruch zu wiedrig ist, giebt man ihn in Milch oder Gersten-Schleim aufgelöst, unter die Clystiere, oder man macht mit Ochsengalle, venetianischer Seiffe u. d. g. eine Salbe daraus, die man, auf Leinwand gestrichen, auf den Unterleib legt.

Die Essentz ist ein gutes Mittel, das Tropfenweis mit Wasser gegeben, oft die stärcksten Krämpfe hebt.

Die Stinck-Pillen (Pilul. foetid.) werden bey Krämpfen und Würmern mit vorzüglichem Nutzen gebraucht.

Das Mutter-Elixier leistet in krampfhaften und hysterischen Zufällen vortrefliche Dienste.

Baldrianwurtzel würckt vorzüglich auf die Nerven, und hebt ihre Reitzbarkeit, daher empfiehlt sie sich durch anhaltenden Gebrauch in starcken Gaben, als ein vorzügliches Krampfstillendes Mittel. Werlhof will die Hüftgicht damit geheilet haben, und Löseke rühmt den frischgepresten Saft in Augen-Kranckheiten.

Gewöhnlich wird sie in Lattwergen, oder als Pulver zu ½ Quentchen auf einmahl gegeben. Andere lassen die wässerichte Abkochung häuffig trinken.

Das

Das Extrackt hat freylich die Kräfte der Wurtzel nicht; doch kann es, in einem destillierten Wasser aufgelöst, Tropfenweis genommen, mit Nutzen gebraucht werden.

Biebergeil, ward schon vom Hippocrates in Kranckheiten der Mutter gebraucht. Alte und neue Aertzte, haben es in hysterischen Zufällen, seiner Schmerz- und Krampfstillenden Kraft wegen, sehr heilsam gefunden. Man braucht es daher, nach vorhergegangenem Ausleerungs-Mitteln, in der Colick und Verstopfungen der monatlichen Reinigung, mit vielem Vortheil.

Man vermehrt seine Kräfte durch den Zusatz von Sydenhams Ruhe-Essentz, oder stinckenden Asand, und giebt es alsdann in trockner oder flüssiger Form.

Aeusserlich wird es bisweilen Schmertzstillenden Clystieren beygemischt.

Die Biebergeil-Essentz Tropfenweis einigemahl des Tages mit Wasser gegeben, hat mit dem Biebergeil selbst, einerley Würckung, nur vermehrt sie den Umlauf der Säfte, und macht dadurch Hitze.

Bley-Mittel. So schädlich alle diese Mittel sind, wenn man sie zum Einnehmen giebt, so ausgebreitet ist ihr Nutzen, wenn sie äusserlich gebraucht werden. Schon Galen kannte die guten Würckungen derselben unter den alten Aertzten, und Goulard war es unter den neuern, der sie am weitläuftigsten beschrieb, und die beste Art sie an-

zuwen-

zuwenden angab. Alle Bley-Mittel werden nach der verschiedenen Art ihrer Zusammensetzung mehr oder weniger zusammenziehen, reinigen, zertheilen, kühlen und den Schmertz stillen; sie werden daher bey allen Arten der Wunden, selbst im Krebs, sich würcksam beweisen. Nur ist noch überhaupt bey dem Gebrauch derselben zu bemercken, daß dennoch die äussere Anwendung derselben nicht allen wohl bekömmt: es giebt Personen, wo würcklich die Wunden dadurch verschlimmert werden, und wo der Schmertz, an statt sich zu verringern, vermehrt wird.

Der Bley-Balsam, oder das Bley-Extrackt, ist vorzüglich diejenige Apothecker-Bereitung, deren sich Goulard zu seinen verschiedenen Zusammensetzungen bedient. Die Verbindung eines kleinen Eßlöffels Bley-Extrackt, mit 2 Löffel voll Weingeist und ½ Kanne Wasser, giebt uns das Goulardsche Bley-Wasser, das sich in Entzündungen der Augen und des Halses, in Quetschungen, bey alten Wunden und Geschwüren, selbst in Fisteln und dem Krebse, als ein zertheilendes, reinigendes und heilendes Mittel empfiehlt. Dieses eben angeführte Bley-Wasser mit Brod-Krumen zu einem Brey gekocht, und einigemahl des Tages warm aufgelegt, wird, nach Goulards Meinung, Geschwulste zertheilen, und zur Eiterung bringen. Sollte aber nicht hier die erweichende Kraft des warmen Brödtes das meiste thun? Die Erfahrung beweist, daß die nemliche

Würckung, durch Brod, das in Wasser zum Brey gekocht worden, hervorgebracht wird. Die Salbe aus Wachs, Rosen-Oel, Bley-Extrackt und Campher, die Goulard ebenfalls zur Heilung alter Wunden und Geschwüre, auch beym Verbrennen der Glieder gebraucht, kann in dieser Hinsicht einigen Nutzen äussern. Anders ist es mit derjenigen Salbe, die er wieder die Steiffigkeit der Glieder anführt; diese hat ohne Zweiffel ihre Würckung, mehr der auflösenden Kraft der Seiffe, der Befeuchtung mit dem erwärmten Bley-Wasser, verbunden mit dem Reiben der Hand, als dem Bley-Extrackt, dem Goulard alle Würckung zuschreibt, zu dancken; wenigstens erfolgen oft blos durch warme Dämpfe, auflösende Salben, und zu rechter Zeit angebrachtes Reiben der steifgewordenen Theile die nemlichen guten Würckungen. Eine recht gute Zusammensetzung sind noch die Goulardschen Wachs-Kertzen, davon er in seinen Oeuvres de Chirurgie Tom. sec. verschiedene Arten der Bereitung angiebt; sie beweisen bey anhaltenden Tripper, wo der Ausfluß blos noch von einer Schwäche unterhalten wird, und bey andern Kranckheiten der Urin-Röhre, nicht geringen Nutzen.

Das Bleyweis mit Schweinefett zu einer Salbe gemacht, heilt nicht selten, durch seine zusammenziehende und austrocknende Kraft, lang offene Wunden, mit dem glücklichsten Erfolg.

Der

Der Bley-Essig hat, mit Wasser verdünt, die Würckungen des Goulardschen Bley-Wassers; er wird daher wie dieses, zertheilen und austrocknen.

Die Bley-Salbe (Unguent. de Lytharg.) ist als ein erweichendes, heilendes und austrocknendes Mittel anzusehen.

Die verschiedenen Pflaster, das rothe Defensiv- das Diapalmen- das graue Pflaster, und andere der Art, zu deren Bereitung Silberglätte oder Bleyweis kommen, wurden zu der Zeit, da man sich noch von Pflastern gute Würckungen versprach, als zertheilend, lindernd, kühlend und heilend angesehen; die Erfahrung hat aber bewiesen, daß sie diese Kraft nicht in demjenigen Grad äussern, den man glaubte. Das beste unter allen ist das Zinckblumen-Pflaster (Emplastr. Diapompholygos), und noch vorzüglicher die Zinckblumen-Salbe (Unguent. Diapomphol).

Der Bley-Zucker wird zu einigen Granen zusammenziehenden Wassern und Salben beygemischt.

Brechweinstein ist in allen den Fällen, wo wir eine schleunige Würckung nöthig haben, eines unserer besten Brech-Mittel; nur hat er die Unbequemlichkeit, daß er sehr viel Würgen und Krämpfe macht, welchen man aber durch häuffiges Nachtrinken leicht abhelffen kann. Ausser dieser brechmachenden, hat er noch zu wiederholten kleinen Gaben gegeben, eine starck auflösende Kraft; er wird daher in dieser Absicht, bey langwierigen Kranckheiten, die

ihren Grund in einer Verstopfung der Eingeweide des Unterleibes haben, bey Engbrüstigkeiten, im Keichhusten, bey rachitischen Kranckheiten, bey einem Schleim in den ersten Wegen, besonders dem Wurm-Schleim, nützliche Dienste leisten.

Als Brech-Mittel sind bey Erwachsenen 2 bis 3 Gran, in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst, hinreichend; bey Kindern wird man durch ½ bis 1 Gran, nach der Verschiedenheit des Alters, eben diese Absicht erreichen. Als ein Auflösungs-Mittel wird er sich am würcksamsten beweisen, wenn er zu 3 Granen, in 16 Loth Wasser aufgelöst, alle 3 Stunden Eßlöffelweise genommen wird.

Aeusserlich wird er als ein reitzendes Mittel, bey hartnäckigen Verstopfungen, zu einigen Granen den Clystieren beygefügt.

Brod ist mehr ein Nahrungs- als Artzney-Mittel; und in dieser Hinsicht ist vorzüglich das Rocken-Brod zu empfehlen. Da es so leicht verdaulich ist, so werden die Suppen aus Brod und Wasser schwächlichen Krancken die beste Stärckung und Nahrung geben. Schon die Rinde, in säuerlich gemachtes Wasser gelegt, wird in Fiebern und ähnlichen Kranckheiten, als ein sehr gutes, gelinde nährendes und kühlendes Getränck, dienlich seyn.

Die Brosamen, besonders des weissen Brodtes, werden, mit Milch zu einem Brey gekocht, äusserlich zum Erweichen aufgelegt. Brodrinde, mit Brandtwein

wein und Gewürtzen vermischt, stillt oft, auf den Unterleib gelegt, anhaltendes Brechen und Durchfälle.

Die Krumen des weissen Brodtes, die man mit Milch zu einem Brey kocht, werden bey hartnäckigen Geschwulsten, sowohl zum Erweichen, als zur Beförderung der Eiterung, mit dem grösten Vortheil warm übergelegt.

Die wässerichte Brod-Abkochung empfiehlt sich als das beste nährende Clystier.

Chamillen zeigen sich als Urin- Wurm- und Blähungtreibende, Krampfstillende, der Fäulnis widerstehende und auflösende Mittel. Nützlich wird daher ihr Gebrauch in Kolicken, bey hysterischen Zufällen und Krämpfen aller Art, bey zurückgetretener monatlicher Reinigung, besonders bey verhaltener Reinigung der Wöchnerinnen, in Wechsel- und faulenden Fiebern, seyn.

Die gewöhnliche Art, sie zu geben, ist, daß man die Blumen als Thee trincken läst; oft lässet man doch auch die gedörreten Blumen als Pulver in Substantz, oder unter Lattwergen und Pillen nehmen, und verstärckt ihre Würckung, nach der verschiedenen Absicht, die man hat, mit anderen kräftigen Mitteln.

Eben so würcksam sind sie, wenn sie äusserlich angewandt werden. Das Pulver der gedörreten Blumen hat sich, in faulichte Wunden gestreut, nützlich bewiesen.

Die wässerichte Abkochung hebt, wenn sie als Clystier gebraucht wird, durch ihre erweichende Kraft, oft hartnäckige Verstopfungen; eben dieser erweichenden Kraft ihrer Dämpfe ist es zuzuschreiben, wenn sie bey verhaltener monatlicher Reinigung, als Fusbad gebraucht, diese wieder in Ordnung bringt.

Das destillirte Wasser, mit Säuren verbunden, beweiset sich in faulenden Kranckheiten sehr nützlich. Daß ein starcker Aufguß von römischen Chamillen Erbrechen verursache, oder es doch unterhalte, ist eine Bemerkung, die Pringle, Monro, und andere gemacht haben. Vortheilhaft wird es daher seyn, wenn man den Brech-Weinstein in Chamillen-Wasser auflösen läst.

Die Essentz kann zu einigen Tropfen, mit dem destillirten Wasser verbunden, die Würckung desselben vermehren.

Das Extrackt hat keinen sonderlichen Werth.

Das gekochte Oel wird erweichenden und Krampfstillenden Clystieren zugesetzt.

Das destillirte Oel der gemeinen Chamille ist bey Spannungen und Nerven-Zufällen, innerlich zu einigen Tropfen gegeben, ein gutes Mittel. Noch mehr würckt es, wenn man Hirschhorn-Geist beymischt, und zugleich Chamillen-Thee trincken lässet.

Das destillirte Oel der römischen Chamille wird innerlich nicht gebraucht. Man will durch das Einreiben desselben auf den Unterleib Würmer vertrieben, und Kolicken, die von einer kalten Ursache entstanden sind, geheilet haben.

Der

Der Syrup kann als ein Zusatz zu andern Mitteln nützliche Dienste leisten.

Chinarinde kanten die alten Aerzte gar nicht. Graf del Cinchon machte es 1640 zuerst in Spanien bekant, wo es aber noch immer als ein Geheimnis gebraucht wurde, bis endlich Ludewig XIV. dieses Mittel einem englischen Ritter Talbot, der es bisher unter dem Nahmen von Febrifugum anglicum gab, abkaufte, und es im Jahr 1682 öffentlich bekant machte. Von dieser Zeit an lernte man die stärckenden und Fäulniswiederstehenden Kräfte derselben mehr und mehr kennen. Die Erfahrung hat den Nutzen dieses vortreflichen Mittels, in aller Schwäche des Körpers, in Nerven-Fiebern, und allen wiedernatürlichen Spannungen derselben, bey Faul-Fiebern, und aller Verderbnis der Säfte überhaupt, daher im Krebs, bey bösartigen Geschwüren, im kalten Brand, u. s. w. deutlich bewiesen.

Man verschreibt sie am besten unter der Gestalt eines Pulvers zu ½ Quentchen auf einmahl, das man entweder trocken, oder als eine Lattwerge nehmen lässet. Auf diese Art wird man durch anhaltenden Gebrauch die Wechsel-Fieber heilen, und durch grössere öfters wiederholte Gaben dem heissen Brand abhelffen. Die wässerichte Abkochung mit Campher oder Säuren versetzt, leistet, vorzüglich wenn sie kalt getruncken wird, in fauligten Kranckheiten herrlichen Nutzen. Eben diese Abkochung reinigt als ein Umschlag brandigte, Krebsartige,

fressende Geschwüre, und befördert ihre Heilung. Personen, die sie nicht gut innerlich nehmen können, giebt man eine starck gesättigte Abkochung davon in Clystieren.

Die gewöhnliche Essentz ist, zu einigen Tropfen gebraucht, ein gutes Magen-Mittel. Vorzüglicher als diese, ist zu der nemlichen Absicht, Huxhams Essentz.

Das Gummihartzigte Extrackt der Chinarinde enthält weit mehr würcksame Theile, als das wässerichte; man nimt es daher, in einem bequemen Wasser aufgelöst, Tropfenweis zur Stärckung.

Eibisch-Wurtzel wurde schon vom Avicenna in Nieren-Schmertzen empfohlen. Sie erschlaffet und umwickelt, da sie schleimicht ist, die Schärffen. Aus dieser Ursache wird sie sich im Stein, in der Ruhr, bey der Harnstrenge, bey Brust-Kranckheiten, in der Krätze und andern von einer Schärffe der Säfte entstandenen Ausschlägen, nützlich beweisen.

Die wässerichte Abkochung ist die beste Art, sie innerlich zu geben.

Die Blätter werden den erweichenden Umschlägen zugesetzt.

Die Eibisch-Kuchen (pasta de Althea) können in Brust-Kranckheiten, die Schärffe der Säfte zu mildern, bisweilen nützlich seyn.

Der Eibisch-Syrup kann in nemlicher Absicht gegeben werden.

Die

Die Eibisch-Salbe wird äusserlich zum Erweichen aufgelegt.

Eisen hat sich von jeher als ein gutes stärckendes Mittel bewiesen, und wird als ein solches mit dem besten Erfolg gebraucht.

Mit Sicherheit kann man die Eisenfeil-Späne bis zu 30 Gran auf einmahl geben. Wohlschmeckender als dieses Pulver ist der Wein-Aufguß, den man zu einigen Theeschaalen täglich trincken lässet.

Stahls eröfnender Eisen-Safran zieht blos zusammen, und kann allenfalls, Verblutungen zu stillen, angewandt werden.

Eisen-Tincturen sind nach ihrer verschiedenen Zusammensetzung mehr oder weniger stärckend und zusammenziehend.

Der Eisen-Vitriol ist ein sehr entbehrliches Mittel.

Essig kühlt, wiedersteht der Fäulnis, verdünnet, zieht zusammen, und ist besonders das beste Gegen-Mittel aller betäubenden Gifte.

Innerlich lässet man ihn bey faulenden Fiebern, oder bey starcker Hitze unter das Getränck mischen.

Aeusserlich gebraucht man ihn unter die Gurgel-Wasser, bey Entzündungen des Halses, als einen Umschlag bey faulenden Geschwüren, und als Riech-Mittel in Ohnmachten.

Der Essig-Dampf hat, ausser daß er das beste Mittel zum Räuchern bey einer unreinen Luft ist,

noch eine auflösende und zertheilende Eigenschaft; er hilft daher oft bey Verhärtungen, bey steiffen und verlähmten Gliedern, und zeigt sich besonders bey einem zähen Schleim auf der Brust würcksam.

Der Bezoar-Essig ist vorzüglich als ein Vorbauungs-Mittel in ansteckenden Kranckheiten anzusehen; er verändert die Natur des Bluts; befördert eine gelinde Ausdünstung, und hindert dadurch die schädlichen Würckungen des eindringenden Giftes.

Der destillirte Essig hat mit dem gemeinen Essig einerley Würckung; nur der erstere mit verstärckter Kraft.

Eyer nähren, wenn sie weich gekocht sind, vorzüglich gut, und ersetzen, da sie zugleich sehr schleimigt sind, bey einer Heiserkeit den fehlenden Schleim.

Das Eyweis erschlaft, und befördert bey hautlosen Theilen den Wachsthum der Haut. Die zu einer Salbe geschlagenen Eyer sind in Brandschäden nützlich.

Das Eyer-Oel wird bey offenen Wunden und Geschwüren, zur Ersetzung einer neuen Haut, und zur Abhaltung der Luft gebraucht.

Feigen sind als nährende, lindernde, versüssende und reinigende Mittel schon längst bekannt; sie werden daher in Brust-Kranckheiten, u. d. g. vorzüglich kräftig seyn. Man lässet sie in diesen Fällen stückweise essen, oder in einer Abkochung trincken.

Gebra-

Gebraten, oder mit Milch zu einem Brey gekocht, bringen sie Geschwüre zur Eiterung.

Galle, vorzüglich die Ochsengalle, eröfnet, und tödtet die Würmer. Hypochondrischen Personen, Gelbsüchtigen, und andern, die verstopfte Eingeweide des Unterleibes haben, wird sie besonders wohl bekommen.

Die Pillenform ist die beste Art, sie zu geben.

Aeusserlich wird sie mit Oel zu einer Salbe gemacht, auf den Unterleib geschmiert, die Würmer zu tödten. In Clystieren und Stuhlzäpfchen zeigt sie sich würcksam. Die Hechts-Galle mit einigen Granen Hirschhorn-Saltz und Honig empfiehlt man zum Wegätzen der Flecken auf der Hornhaut.

Die Wurm-Salbe (Unguent. de Arthanit.) wird Kindern, mit dem besten Erfolg, die Würmer zu tödten, auf den Unterleib gestrichen.

Gerste wurde schon vom Hippocrates als versüssend, erweichend, schleimigt machend und gelinde nährend gebraucht; man giebt sie daher am besten in einer wässerichten Abkochung, bey allen Kranckheiten, die eine Schärffe der Säfte zum Grunde haben.

Aeusserlich empfiehlt sich ein Umschlag von Gerstengrütze mit Milch zu einem Brey gekocht, zum Erweichen harter Geschwüre.

Der Gersten-Zucker kann Kindern in Brust-Kranckheiten gegeben werden.

Glau-

Glaubers Saltz ist ein sehr gutes Abführungs-Mittel, und seiner vortreflich auflösenden Kräfte wegen bekant. In allen Fällen also, wo wir die Absicht haben aufzulösen und auszuführen, wird kein Mittel diesen gedoppelten Endzweck besser erfüllen. Dies ist folglich der Grund, warum es beym Schleim der ersten Wege, bey rhevmatischen Zufällen, in der Hypochondrie, in der Gicht u. s. f. sich so nützlich beweiset.

Die verschiedene Absicht, die man bey dem Gebrauch desselben hat, verändert die Art und Weise, es zu geben. Als Abführungs-Mittel sind 2 bis 3 Loth, in Wasser aufgelöset, die gewöhnliche Gabe bey Erwachsenen. Als Auflösungs-Mittel ist die Verbindung mit Rhabarber, nach Thedens Vorschrift, am besten.

Gummi Gutt, eines unserer stärckesten Abführungs-Mittel, darf nur da angewandt werden, wo uns gelindere Mittel verlassen. Bandwurm und Wassersucht sind vorzüglich die Fälle, wo wir uns den Gebrauch desselben erlauben dürffen.

Bey diesem so heftig würckenden Mittel ist es nothwendig, im Anfange nur ½ Gran zu geben, und nach und nach bis zu der höchsten Gabe von 10 Gran zu steigen. Es kann mit Jalappenwurzel in Pulver, mit einem bittern Extrackt in Pillen, oder in Weingeist aufgelöst, Tropfenweis genommen werden.

Haber

Haber wird zu eben dem Zwecke als der Gersten gebraucht; es gilt daher von diesem alles, was von jenem ist gesagt worden.

Hirschhorn geraspelt und zu einem Quentchen mit einem Pfunde Wasser abgekocht, giebt uns ein schlafmachendes, versüssendes, und gelinde nährendes Mittel, das ausgezehrten und schwächlichen Personen besonders wohl bekömt.

Das gebrante Hirschhorn hat blos einsaugende Kräfte.

Das Hirschhorn-Oel wird Kindern auf den Nabel gerieben, um die Würmer zu tödten.

Der Hirschhorn-Geist würckt besonders auf die Nerven, und schaft bey Krampfhaften Zufällen schleunige Hülffe.

Hirschhorn-Saltz vermehrt die Bewegung der Säfte, und würckt auf den Schweis. Gichtische Personen lässet man täglich einige Grane nehmen.

Hollunder erweicht, zertheilet, stillet die Schmertzen, treibet den Schweis und Urin.

Die wässerichte Abkochung oder der Thee-Aufguß der Blumen sind die gewöhnliche Arten, ihn zu geben.

Die Abkochung der Rinde hat man bey Wassersuchten empfohlen. Da sie aber das Brechen und Purgiren so sehr befördert: so wird sie heutiges Tages nicht mehr gebraucht. Die frischen oder getrockneten Beeren mit Wasser, einer Säure, und

Zucker

Zucker abgekocht, sind ein kühlendes und angenehm schmeckendes Essen bey Entzündungen und andern langwierigen Kranckheiten.

Aeusserlich dient die wässerichte Abkochung als ein Gurgelwasser; der Brey aber, den man mit Milch aus den Blumen macht, zum Erweichen, und zur Vereiterung bey Geschwüren.

Das Hollunderblüthen-Wasser hat vor andern destillirten Wassern nichts Vorzügliches.

Der Hollunderblumen-Essig ist ein guter Zusatz zu den Gurgel-Wassern, bey Hals-Kranckheiten.

Der Hollunderbeeren-Muß kühlet, löset auf, und würckt gelinde auf den Schweis.

Der Hollunder-Geist, Tropfenweis mit Wasser gegeben, hat ebenfalls zertheilende und auflösende Kräfte.

Höllenstein ist das sicherste und beste aller Aetz-Mittel.

Die vorzüglichste Art, ihn zu brauchen, ist diejenige, da man ihn in Wasser zergehen lässet, und die wegzuätzenden Stellen mit dieser Auflösung betupft.

Honig wird bey einer Zähigkeit und Schärffe der Säfte seinen Nutzen beweisen, wenn er Kindern Theelöffelweise, oder unter anderen schleimichten Geträncken gegeben wird.

Als eine Salbe, mit Zusatz von Mehl, bringt er verschlossene Geschwüre zur Eiterung.

Das Honigwasser hat nichts besonders.

Der

Der Essig-Meth ist ein vortreflich kühlendes, auflösendes Mittel, das schon Hippocrates, mit Wasser verdünt, in Entzündungs-Fiebern reichlich trincken ließ.

Jalappen-Wurtzel purgiret starck, löset zugleich auf, und treibt die Würmer. Als Abführungs-Mittel giebt man es in Pulver, Lattwergen oder Pillen, Erwachsenen von ½ bis gantzen Quentchen; Kindern nach Beschaffenheit des Alters zu einigen Granen. Willis will eine Wassersucht, und Borell eine Hüftgicht mit dem Aufguß derselben geheilt haben; sie kann, weil sie auflöset, vielleicht bisweilen langwierige Kranckheiten heben.

Das Jalappen-Hartz ist ein starck abführendes, reitzendes Mittel, dessen Gebrauch nur dann, wenn die ersten Wege erschlaffet sind, und voll Schleim stecken, verstattet werden kann, warum es daher als Wurm-Mittel, und in der Wassersucht so vorzüglich ist, erhellet von selbst. In Brandtwein aufgelöst, mit Eyer zerrieben, oder in Pillen, sind die gewöhnlichsten Arten, es zu geben; vortheilhaft setzt man es schwachen Purgir-Mitteln als ein Hülfs-Mittel bey.

Die Purgir-Tinctur (Tinctura cathartica) würckt äusserst heftig. Bey starcken Personen kann sie in einer geringen Gabe nützlich seyn.

Ipecacoanha-Wurtzel ist das sicherste und beste Brech-Mittel, das noch überdem auflösende und gelinde anziehende Kräfte besitzet. In dieser Hin-

sicht

sicht verordnet man sie in wiederholten kleinen Gaben zu ½ Gran auf einmahl, mit andern der Kranckheit angemessenen Mitteln verbunden; im Keichhusten; bey Durchfällen; bey starcken Blutflüssen der Mutter; beym Blut-Speyen; bey Krampfhaften Zufällen; bey gallichten Unreinigkeiten, u. s. f.

Man verschreibt sie Erwachsenen in Pulver oder Lattwerge, als Brech-Mittel, zu einem Scrupel mit Brechweinstein versetzt; Kindern zu einigen Granen. Auch der wässerichte oder mit Wein gemachte Aufguß verursacht Brechen. Die Engelländer verbinden in der Ruhr den Mohn-Saft mit der Ruhr-Wurtzel; da aber die letztere das eigentliche Gegen-Mittel des erstern ist, sogar, daß Murray durch den Gebrauch der Ipecacoanha ein Mädchen, die eine zu starcke Gabe Mohnsaft-Tinctur genommen, vom Tode errettet: so wird, da die Würckung des Mohnsaftes durch die Ipecacoanha, wie aus obigem Beyspiel erhellet, zerstöret wird, diese Verbindung ohne Nutzen seyn, und die gantze Würckung blos der Ruhr-Wurtzel zugeschrieben werden müssen. Vielleicht hat sie aber hier vor andern Brech-Mitteln nichts voraus: denn alle diese zu rechter Zeit gegeben, haben durch Ausleerung der Unreinigkeiten die Ruhr und Durchfälle gehoben; zumal, da sie, nach vielfältigen Erfahrungen, bey Ruhren, wo keine Unreinigkeiten zum Grunde lagen, ohne Nutzen gebraucht wird.

Kalck-Wasser wird bey innerlichen Geschwüren, im Krebs, bey verstopften Eingeweiden, bey Steinschmertzen, dem Scharbock u. s. f. seiner Fäulnis wiederstehenden und starck auflösenden Kräfte wegen, angerathen. Es wird anfangs zu 6 bis 8 Loth, nach und nach bis zu 1 Pfund täglich mit Milch getruncken, wo es alsdann noch den besonderen Nutzen hat, daß es die hectischen Schweisse mildert. Nützlich wird vorzüglich dann, wenn man verstopfte Eingeweide, oder den Stein auflösen will, der Gebrauch der Seiffen-Pillen, nach Fullers und v. Haens Erfahrungen, damit verbunden. Nur ist hier Behutsamkeit nöthig, weil sonst die Säfte leicht zu sehr aufgelöset werden.

Aeusserlich schlägt man es über verbrandte Glieder, oder bedient sich desselben, zur Austrocknung und Reinigung alter Wunden, brandigter Geschwüre und Fisteln.

Kampfer erweckt die Nerven, vermehrt den Umlauf der Säfte, und wiederstehet ausserordentlich starck der Fäulniß. Sein Nutzen in Faul-Fiebern aller Art, in zurückgetretenen Ausschlägen, bey Schlafsüchten u. d. g. beweiset diese Kräfte desselben hinreichend.

Die Art und Weise, ihn zu verschreiben, ist unterschieden. Man versetzt ihn mit Chinarinde oder Salpeter, und giebt ihn in Pulver und Pillen; so wie er auch als eine Milch, in Essig oder Wein aufgelöset, die nemlichen Würckungen hat.

Er dient äusserlich bey schmertzhaften, brandigten, entzündeten und untergeloffenen Theilen, als ein Auflösungs-Mittel, und zertheilt rosenartige Entzündungen, oder kalte Geschwülste. In Clystieren leistet er bey sinckenden Kräften wichtigen Nutzen.

Der Kampher-Julep ist in allen Fällen, wo man die Kräfte erhöhen, oder zurückgetretene Ausschläge heraustreiben will, Löffelweise genommen, nützlich.

Die einfache Kampher-Mixtur kann in eben der Absicht, als der Julep, Tropfenweise, mit Vortheil gegeben werden.

Diejenige Art des Kampher-Oels, die mit Salpetergeist bereitet wird, ist nichts anders, als ein ätzendes Oel. Anders ist dasjenige, was man mit süssem Mandel-Oel macht; dieses zertheilt, macht geschmeidig, und zeigt sich besonders in der Verbindung mit venetianischer Seiffe, zur Vertreibung der Milch, würcksam.

Der Kampher-Geist zertheilt Entzündungen, Quetschungen und Geschwulste. Man verstärckt seine Würckung, wenn man ihn mit gleichen Theilen des Goulardschen Bley-Wassers, oder mit Kalck-Wasser verbindet.

Die Kampher-Salbe enthält zu wenig Kampher, und kann daher von keinem grossen Nutzen seyn.

Knoblauch löset auf, treibt Blähungen, Schweis, Urin und Würmer; daher ist er bey einer schleimigten Engbrüstigkeit, in der Wasser- und Gelbsucht, beson-

besonders bey Würmern, selbst im Bandwurm nützlich. Nie darf er aber da gegeben werden, wo erhitzende Mittel schaden.

Gemeiniglich lässet man mit Würmer behaftete Kinder frühe nüchtern einige Tassen von einer Abkochung mit Milch trincken, und wiederholte Abführungs-Mittel nehmen; sonst wird er auch noch in Lattwergen und Pillen verordnet.

Der frisch ausgepreßte Saft dient zum Wegätzen der Wartzen und Hüner-Augen. Frisch gequetscht aufgelegt, zeigt er sich als ein rothmachendes Mittel; so wie er warm aufgelegt, oft alte Geschwüre zertheilt. Mit Milch oder Wasser abgekocht, kann er reitzenden und Wurmtreibenden Clystieren zugesetzt werden.

Koch-Saltz hat mit dem Glauberischen Saltz, nur in geringerem Grad, einerley Kräfte, und wird daher bey schleimichten Unreinigkeiten und verstopften Eingeweiden nützlich seyn. Täglich ½ Loth Saltz, in Wasser aufgelöst, frühe zu nehmen; Nachmittags und Abends ein die Verdauung beförderndes Pulver, und alle 4 bis 5 Tage ein starckes Abführungs- oder Brech-Mittel zu geben, hebt, nach Unzers und anderer Erfahrungen, die stärckste Schleim-Verstopfungen, und treibt mit dem glücklichsten Erfolge die Würmer. Selten braucht man es als Laxir-Mittel.

Man mischt es unter die reitzenden Clystiere, und unter die zertheilenden, oder der Fäulnis wie-

derstehenden Lähmungen. Oft wird getrocknetes Saltz, das man warm auf verhärtete Geschwülste legt, dieselben zertheilen und auflösen. Bey Ertrunckenen ist das Reiben mit gantzen Händen voll Saltz ein sehr nützliches durch Versuche bestätigtes Mittel; so wie auch die Erfahrung das Auswaschen der Wunden von einem tollen Hundsbiß mit See-Wasser, oder in Ermangelung desselben mit sehr gesättigten Saltz-Wasser, als ein sehr gutes Mittel beweiset.

Der concentrirte Geist des gemeinen Saltzes kann in den Fällen, wo wir eine starcke Säure bedürffen, Tropffenweise genommen werden. Nur wird er, da wir seine Stelle durch bessere Mittel ersetzen können, selten gebraucht.

Der versüßte Saltz-Geist wird verbunden mit Meerzwiebel-Honig und andern Urintreibenden Mitteln, in der Wassersucht gegeben.

Krausemüntze treibt die Blähungen, und stillt Krämpffe und Schmertzen, deswegen lässet man den Thee-Aufguß bey zu stark anhaltenden Brechen, bey Magen-Krämpfen, Colicken, u. d. g. trincken.

Das destillirte Wasser hilft oft mit stärckenden Mitteln, oder, nach Beschaffenheit der Umstände, mit Sydenhams Mohn-Tinctur versetzt, schleunig dem Krampfhaften Brechen ab.

Der Krausemüntzen-Zucker hat nichts Vorzügliches.

Die

Die Essentz, Tropfenweise genommen, stärckt gelinde den Magen, treibt Blähungen, und stillet Krämpfe.

Das gekochte Krausemüntzen-Oel kommt unter die Schmertzstillenden und Blähungtreibenden Clystiere.

Das destillirte Krausemüntzen-Oel wird mit Chamillen-Oel und Brosamen in Milch zu einem Brey gekocht, bey Magen-Krämpfen, und anhaltendem Brechen, warm auf den Unterleib gelegt.

Der Krausemüntzen-Geist hat mit der Essentz einerley Würckung.

Der Krausemüntzen-Syrup wird Blähungtreibenden und Schmertzstillenden Mitteln zugesetzt.

Der Krausemüntzen-Wein ist ebenfalls windtreibend.

Krebssteine sind erdigte Mittel, die keine andere als einsaugende Kräfte haben. Bey einer Säure in den ersten Wegen zeigen sie sich nützlich; daher werden sie den Quecksilber-Artzeneyen zugesetzt, um die etwa im Magen befindliche Säure einzuschlucken, und dadurch die schädliche Würckung des Quecksilbers zu verhindern. Anhaltend darf ihr Gebrauch nicht fortgesetzt werden, sie beschweren sonst gar zu leicht den Magen.

Die mit Citronen-Säure gesättigten Krebs-Steine sind ohne allen Nutzen; denn durch die Verbindung mit Säuren ist ihnen ihre Haupt-Kraft benommen.

Löffelkraut ist ein bekantes Mittel wieder den Scharbock, das, so wie in dieser, auch in andern faulichten Kranckheiten, vorzüglich seyn wird. Man giebt entweder den frischgepreßten Saft, oder lässet es als Sallat mit Essig essen. Mit der wässerichten Abkochung lässet man beym Bluten, und andern Fehlern des Zahnfleisches, den Mund ausspülen.

Die Löffelkrauts-Conserve kann anstatt der frischen Pflantze genommen werden.

Das Extrackt stärckt gelinde, wiedersteht der Fäulnis und dem Scharbock.

Der Löffelkraut-Geist hat den Nutzen des Extrackts.

Manna wird als ein Seiffenartiges Mittel in kleinen Gaben ins Blut übergehen, und dasselbe verbessern; in grösseren würckt es als ein Abführungs-Mittel.

Zum Laxiren sind 2 bis mehrere Lothe, in einer wässerichten Abkochung mit Glaubers Saltz, oder Rhabarber, Erwachsenen hinreichend; Kindern giebt man einige Quentchen.

Manna-Syrup wird Kindern zum Purgiren gegeben.

Meerzwiebel gehört unter die ältesten Artzeney-Mittel, die wir haben. Alte und neue Aertzte loben sie, als auflösend und Urintreibend, und empfehlen sie zur Heilung schleimichter Verstopfungen der Brust und des Unterleibes, vorzüglich der Wassersucht.

Nie

Nie darf sie für sich gegeben werden, weil sie gar zu leicht Brechen macht. In Pulvern mit China-Rinde u. d. g. oder in Pillen in Verbindung mit andern auflösenden und Urintreibenden Mitteln zu ¼ bis ½ Gran höchstens auf einmahl, ist die gewöhnliche Weise, sie zu verschreiben.

Der Meerzwiebel-Essig löset vortreflich auf, und kann daher mit glücklichem Erfolg zu den Gurgel-Wassern in Hals-Kranckheiten, die von zu vielem Schleim herkommen, gesetzet werden.

Das Extrackt kann entbehret werden.

Der Meerzwiebel-Honig befördert den Auswurf in einem trockenen, und andern von Erkältung entstandenen Husten, ist würcksamer als der Meerzwiebel-Essig, und angenehmer zu nehmen.

Die Meerzwiebel-Pillen sind in Brust-Kranckheiten und Verstopfungen des Unterleibes die herrlichsten Auflösungs-Mittel.

Das zusammengesetzte Meerzwiebel-Pulver hat vor der gepülverten Meerzwiebel nichts voraus, und der Meerzwiebel-Wein enthält nichts Vorzügliches.

Milch hat eine unendliche Menge von guten Würckungen, unter denen vorzüglich die nährende, seiffenartige, ölichte, umwickelnde und erschlaffende Kraft gehört. Hieraus erhellet von selbst, wie wichtig ihr Nutzen, theils zur Nahrung, theils zur Umwickelung der Schärffen und Gifte ist, und mit welchem Vortheil sie in Stein-Schmertzen, der Gicht, dem Podagra, dem Krebs, in Ruhren u. s. f.

gebraucht werden kann. Die Milch ist freilich nach der Verschiedenheit des Thieres, von dem sie genommen ist, verschieden. So ist z. E. die Ziegen- und Esels-Milch nach der Menschen-Milch die leicht verdaulichste; ihr folgt die Kuh-Milch, und endlich die Schaaf-Milch. Es würde zu weitläuftig und hier nicht der Ort seyn, sich über die verschiedenen Arten der Milch auszubreiten. Alles, was hier gesagt wird, gilt blos von der Kuh-Milch. Bey einer jeden Schärffe im Körper, sie sey von welcher Art sie wolle, ist der Genuß der Milch-Speisen überhaupt am zuträglichsten; deswegen wird sie gichtischen, venerischen u. d. g. Personen sehr gut bekommen.

Vorzüglicher als die ordentliche Milch ist die Butter-Milch, die, ausser daß sie die scharffen Säfte einwickelt, zugleich eine kühlende Kraft hat, und gelinde sauer ist; daher sie in hitzigen Fiebern, und in gallichten faulichten Kranckheiten dienlicher seyn wird.

Aus der Milch werden mit Bier, Essig, Weinsteinrahm, Citronensäure, oder Wein die Molcken bereitet, die als ein Seiffenartiges, auflösendes, einwickelndes und gelinde eröfnendes Getränck, in aller Schärffe des Bluts, bey Ausschlägen der Haut, in der Gicht, dem Podagra, Steinschmertzen u. s. f. in faulenden und Entzündungs-Fiebern, bey Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, wie z. E. bey hypochondrischen und hysterischen Personen,

sonen, mit Nutzen gebraucht werden kann. Die besten Molcken sind diejenigen, die mit Bier, Essig oder Wein gemacht werden, davon die letzteren besonders noch eine gelinde stärckende Kraft haben, und daher vorzüglich hypochondrischen Leuten zu empfehlen sind.

Aeusserlich dient die Milch als ein erweichendes Mittel in Clystieren, in allen Arten von Brey-Umschlägen, und in erweichenden Bähungen. Selbst der warme Dampf derselben hat eine erschlaffende Kraft.

Mohn macht Schlaf, beruhiget, und erschlaft. Für sich wird er selten, nur in seinen Zusammensetzungen gegeben, die Saamen ausgenommen, die man in vielen Ländern blos zu den Nahrungs-Mitteln rechnet, und ohne Schaden geniesset. Spielmann räth, einen trocknen Mohn-Kopf, in Wasser abgekocht, auf einmahl zu nehmen, als ein einschläffendes Mittel an.

Der Mohn-Saft ist unter allen Bereitungen desselben die vorzüglichste, und ist nach allen Beschreibungen nichts anders, als der in den Mohnsaam-Köpfen enthaltene eingedickte Saft. Er wird noch immer aus altem Vorurtheil in Asien bereitet, und zu uns gebracht, obschon die Versuche des Hn. von Haller und Dillenis bewiesen haben, daß der Mohn-Saft aus den bey uns wachsenden Mohnsaamen-Köpfen eben so kräftig sey, als der, den man aus dem Orient zu uns bringt. Er ist

ein beruhigendes Schmertzstillendes Mittel, das nicht seines gleichen hat, dessen Gebrauch nur Vorsichtigkeit erfordert. Wie sehr unterdessen die Gewohnheit seinen Gebrauch unschädlich macht, zeigen uns die Beyspiele der Türcken, die ihn Quentchenweise nehmen, und dadurch munter und aufgeräumt werden; so wie hingegen Ungewohnte durch einen Gran desselben getödtet werden. Er würckt besonders auf die Nerven, befördert anfangs ihre Reitzbarkeit, hebt sie aber bald hernach gäntzlich auf, und erschlaft die Fiebern; daher befördert er blos die Ausdünstung, und stöhret alle andere Ausleerungen. Ob nun dadurch, daß er, indem er das Blut auflöset, seine Bewegung vermehrt, folglich die angefüllten Blut-Gefässe auf das Gehirn drucken, die Würckungen der Nerven gestöhret werden? oder ob, wie die gröste Wahrscheinlichkeit ist, blos der Dunstartige Bestandtheil diese Veränderungen in den Nerven hervorbringt? ist hier der Ort nicht, zu entscheiden. Zu unserer Absicht ist hinreichend, zu wissen, daß er in kleinen Gaben zuerst den Nerven-Saft in seiner Reitzbarkeit und Bewegung ausserordentlich vermehret, daß durch diese vermehrte Bewegung ein grosser Verlust des Nerven-Saftes nothwendig erfolgen müsse, und durch diesen alsdenn die gäntzliche Erschlaffung, Trägheit und Unempfindlichkeit entstehe. Der Mohn-Saft wird also mit Nutzen gebraucht werden, theils da, wo wir eine Bewegung des Blutes nöthig haben; deswegen

wird

wird er, wie Tralles behauptet, den Ausbruch der Blattern befördern, sehr gering darf aber dann nur die Gabe seyn: theils da, wo wir eine zu grosse Empfindlichkeit schwächen wollen; daher wird er bey allen Arten heftiger Schmertzen, die wir lindern müssen, ohne die Ursache derselben sogleich heben zu können, wie z. E. bey Stein-Schmertzen, bey Krämpfen und Zuckungen, bey allzuhäuffigen Ausleerungen, u. d. g. nützlich seyn.

Selten wird der Mohn-Saft für sich gegeben, gemeiniglich in der Verbindung mit andern Mitteln. Die beste Art sind die Emulsionen. Bey langwierigen Fiebern und dem trocknen Brande setzt man die China, bey starcken Krämpfen die Baldrian-Wurtzel zu. Die Gabe selbst lässet sich nicht mit Gewißheit bestimmen; denn da er blos auf die Nerven würckt, so wird er, nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben bey eintzelen Körpern, verschieden würcken. Gewöhnlich macht man mit $\frac{1}{4}$ Gran den Anfang, und steigt höchstens bis zu 1 Gran.

Das Mohn-Saft-Extrackt hat mit dem Mohn-Saft selbst einerley Würckung.

Sydenhams Mohn-Safts-Tincktur ist unter allen Bereitungen des Mohn-Saftes die beste. Sie hat alle Würckungen des Mohn-Saftes selbst, und wird mehrentheils, statt desselben, gebraucht. In 15 Tropfen sind ein Gran Mohn-Saft, daher ist die höchste Gabe von 10 bis 15 Tropfen auf einmahl.

Die

Die Mohn-Safts-Pillen enthalten in einem Quentchen 4 Gran Mohn-Safts-Extrackt und 2 Gran Bilsen-Saamen. Sie haben ausserordentlich starcke einschläfernde Kräfte; ihr Gebrauch erfodert aber grosse Vorsicht.

Die Starckeyschen Pillen enthalten ebenfalls Mohn-Saft; sind sonst sehr gut auflösend.

Die Styrax-Pillen haben unter 13 Gran einen Gran Mohn-Saft, und noch ausserdem eine ziemliche Menge Safran; ihr Gebrauch erfordert ebenfalls Vorsichtigkeit.

Der Mohn-Saamen-Syrup hat vor andern Syrupen nichts voraus.

Die wässerichte Tinctur hat mit Sydenhams seiner ähnliche Würckungen; nur daß sie schwächer ist.

Der Theriack des Andromachi enthält, unter einer ungeheuren Menge anderer Mittel, in jeder Untze 4 Gran Mohn-Saft und 2 Gran Safran; er wird aber heutiges Tages, da wir bessere Zusammensetzungen des Mohn-Saftes haben, nicht mehr gebraucht.

Möhren (gelbe Rüben) werden in Brust-Kranckheiten, Steinbeschwerden und bey Würmern empfohlen; man will sogar beym Bandwurm glücklich damit gewesen seyn: in dieser letzten Absicht ist der rohe Genuß derselben früh nüchtern, die beste Art sie zu geben. Der frisch ausgepreste oder mit Wasser ausgekochte Saft wird als ein versüssendes Mittel in Brust-Kranckheiten, bey Nieren-

Schmer-

Schmertzen, selbst in der Auszehrung gebraucht. Crantz empfiehlt das Pulver 2 bis 3mahl täglich zu ½ bis gantzen Quentchen. Die wässerichte Abkochung der Saamen ist Urintreibend.

Aeusserlich ist der Brey-Umschlag ein sehr gutes Mittel bey bösartigen Geschwüren. Hotesieres verspricht sogar einige Erleichterung davon in Krebs-Schäden.

Myrrhe löset starck auf, reiniget, wiedersteht der Fäulnis, und trocknet aus. Ihr innerer Gebrauch bey Geschwüren und Verstopfungen des Unterleibes erfordert Vorsicht, denn zu starcke Gaben verursachen heftige Bewegungen der Säfte. Mehrentheils wird sie in Pillen, etwa alle 3 Stunden 4 bis 6 Gran verschrieben; seltener in Pulver und Lattwergen.

Das eingestreute Pulver sowohl, als die verschiedenen Apothecker-Zubereitungen heilen äussere Wunden, und beschützen sie vor Fäulnis. Den Dampf der Myrrhe lässet man an verhärtete Geschwulste, oder an gichtische und verlähmte Glieder als ein zertheilendes Mittel ziehen; er wird auch in der Bräune, und andern Geschwüren des Halses und der Lunge empfohlen.

Die Myrrhen-Essentz ist ein sehr erhitzendes Mittel, und darf daher innerlich nur zu einigen wenigen Tropfen gegeben werden. Aeusserlich, für sich entweder, oder verdünnt, wird sie bey faulichten Wunden und Geschwüren übergeschlagen, oder

eitern-

eiternden Ohren und Fisteln-Schäden zum Austrocknen und Heilen eingesprützt.

Das Extrackt hat, aufgelößt, denselben Nutzen als die Essentz. Hofmann bediente sich desselben bey Schwindsüchtigen mit Nutzen.

Das Myrrhen-Oel (Liquamen Myrrhae) wird in Brust-Kranckheiten aller Art, auch in langwierigen Husten als reinigend, den Auswurf befördernd, und auflösend verschrieben; als eine Salbe verbindet man faulichte Wunden damit.

Oel ist seit den ältesten Zeiten als Artzeney-Mittel bekannt; es hat aber die Unbequemlichkeit, daß der lange fortgesetzte Gebrauch desselben leicht rantzigte Unreinigkeiten in den ersten Wegen macht. Ein gutes und reines Baum- oder Lein-Oel hat erweichende, Wurmtödtende, schmeidigende, einwickelnde und die Schärffe mildernde Kräfte, und wird sich daher in Colicken, wo eine Schärffe statt hat, besonders der Bley-Colick, in hartnäckigen Verstopfungen des Leibes, bey verschluckten mineralischen Giften, vorzüglich würcksam beweisen.

Gantz anders verhält es sich mit einem alten rantzigt gewordenen Oel, das nicht mehr als erschlappend und versüssend, sondern als reitzend und reinigend anzusehen ist.

Für sich wird das Oel selten innerlich gegeben, fast immer in Form von Emulsionen.

Noch ausgebreiteter als der innere, ist der äussere Gebrauch. Vorzüglich beweiset es seine erwei-

weichende Kraft in Clystieren, bey den hartnäckigsten Leibes-Verstopfungen, selbst in Miserere ist oft der äussere, verbunden mit den inneren Gebrauch des Oels, nach vielen vergeblich versuchten Mitteln, das eintzige. Das Einreiben des warmen Oels in Wunden vom Biß toller Hunde, und anderer giftigen Thiere, wird vortheilhaft angewandt. Dioscorides rühmt das Baum-Oel auf den Unterleib geschmiert, als ein vortrefliches Mittel in der Wassersucht, und Medicus bestätiget dieses mit Wahrnehmungen. Bey einer Steiffigkeit oder Lähmung der Gelencke erweichet das eingeriebene Oel, und macht sie geschmeidig; daher wird es auch die Beschwerlichkeit der Geburt ausserordentlich erleichtern. Für sich, oder mit Milch verbunden, schaft es, in die Urin-Röhre gesprützet, bey allen Arten von Brennen des Urins, die eine Schärffe zum Grunde hat, grosse Erleichterung, und mit Eyweis zu einer Salbe gemacht, hilft es in Brand-Schäden.

Petersilie ist in ihren Wurtzeln, Blättern und Saamen balsamisch und Urintreibend. Man lässet daher Wassersüchtige das Kraut und die Wurtzeln in Suppen essen, oder giebt die wässerichte Abkochung zu trincken, oder lässet den frischgepresten Saft früh nüchtern mit Wein und Molcken nehmen. Das frischgequetschte Kraut legt man äusserlich auf verhärtete Milch-Knoten, oder bedient sich desselben zur Vertreibung der Milch und bey dem Biß

giftiger

giftiger Insecten. Der gepülverte Petersilien-Saamen tödtet die Läuse.

Das Petersilien-Wasser komt als ein guter Zusatz zu andern Urintreibenden Mitteln. Man wäscht auch die Brüste damit, um die Milch zu zertheilen.

Das Oel hat eine starcke Urintreibende Kraft; wird aber, weil es viel Hitze macht, selten gebraucht.

Pfeffermüntze hat alle Würckungen der Krause-müntze, nur in weit stärckerem Grade; vorzüglich ist sie sehr gut Krampfstillend.

Quassia-Holtz würckt dadurch, daß es stärcket, und anhält, und wird deshalben mit Vortheil, bey einem schwachen Magen, bey nachlassenden Fiebern, bey nächtlichen Schweissen, der Auszehrung, dem Harn-Flusse, u. s. f. gegeben. Schrader, Gesner, von Haller und Linnee rühmen es ungemein bey zurückgetretenen Podagra und in der Gicht. Tissot ziehet es in Fiebern, die ihren Grund in einer Schwäche des Magens haben, der China-Rinde weit vor.

Sehr gut ist der wässerichte Aufguß, noch besser aber die wässerichte Abkochung; in dieser Hinsicht lässet man 1 Loth Holtz mit 6 Pfund Wasser bis auf 3 Pfund einkochen, und erhält, wenn man davon alle 3 Stunden ein Bierglas voll kalt zu trincken giebt, ein fürtreflich stärckendes Mittel. Um die Würckung sowohl zu vermehren, als besonders den Geschmack angenehm zu machen, so setzet man dieser

Abkochung etwas Wein und Zucker zu. In Pulver giebt man es zu der nemlichen Absicht.

Die Tinctur kann Tropfenweis, mit Wasser verdünt, zum Stärcken gegeben werden.

Quecksilber wurde einmüthig von allen alten Aertzten für ein Gift gehalten. Die Araber brauchten es zuerst äusserlich in Salben; von diesen kam es auf die Europäer, die es erst im 16ten Jahrhundert innerlich zu brauchen anfiengen. Das Quecksilber überhaupt hat so wohl für sich, als auch besonders in seinen Zubereitungen eine vorzügliche Würckung gegen venerische Kranckheiten, und ist, wo nicht das eintzige, doch gewiß das vornehmste Mittel in diesen Kranckheiten.

Das rohe Quecksilber würckt vorzüglich durch seine Schwere; daher kann es auch, wenn es zu 6 und mehreren Lothen auf einmahl genommen wird, vermöge seines Gewichts so wohl, als auch seiner Durchdringlichkeit, die zähen Unreinigkeiten, den Schleim und die Würmer aus den ersten Wegen mit sich fortnehmen, und die darin vorkommenden Verstopfungen und Verschränckungen der Gedärme heben. Da es aber auch wegen seines geringen Zusammenhanges sehr leicht in unendlich viele kleine Theile getheilet werden kann, die alle noch durch ihre Schwere fortrücken: so wird es, wenn es einmahl in die zweyten Wege übergegangen ist, in die allerfeinsten Canäle dringen, und hier alle Verstopfungen auflösen. Aus dieser Art

zu würcken wird nun von selbst erhellen, warum das Quecksilber, in allen Verdickungen und Verstopfungen der Säfte, (der entzündlichen ausgenommen, wo es das Reiben der Säfte vermehren würde) bey verhärteten Drüsen-Geschwulsten, dem Kropf, den Scrofeln, in Bein-Kranckheiten, bey bösartigen Wunden, im Krebs, im Staar, im Scharbock u. s. f. eine so vortreflich auflösende Kraft äussert.

Man giebt das rohe Quecksilber, das aber freylich aufrichtig und unverfälscht seyn muß, bey Verschränckungen der Gedärme und hartnäckigen Verstopfungen, zu 6 Loth, entweder gantz für sich, oder man verbindet es, seine Würckung noch mehr zu verstärcken, mit ölichten und fettigen Mitteln. Seinen Uebergang in die zweyten Wege zu erleichtern, wird es mit arabischen Gummi abgerieben. Plenck in seiner neuen und leichten Art, das Quecksilber zu geben, führt eine auf diese Weise gemachte Auflösung, einen Syrup, und Pillen an, die aber alle, ausser daß sie sehr langsam würcken, und doch bisweilen einen Speichelfluß erregen, dem grossen Nutzen, den man davon erwartet, nicht entsprechen. Noch weniger würcksam ist Burtons Zusammensetzung des Quecksilbers mit einsaugenden Mitteln. Auf diese Weise kann es nicht in die zweyten Wege dringen, und folglich wird es keine andere Würckungen, als vermöge seiner Schwere äussern. Noch eine Art, das rohe Quecksilber innerlich zu geben,

ist

ist das Queckſilber⸗Waſſer, wo man eine hinreichende Menge mit Waſſer kochen läſſet, und das durch⸗geſeihete Waſſer Kindern und Erwachſenenen mit dem beſten Erfolg, zur Vertreibung der Würmer, zu trincken giebt; vielleicht wird hier die in jedem Waſſer vorhandene Vitriol⸗Säure etwas von dem Queckſilber auflöſen, und dadurch die Wurmtödtende Kraft entſtehen.

Die äuſſerliche Art, das Queckſilber zu brauchen, iſt doppelt; nemlich das Räuchern und das Einreiben.

Das Räuchern iſt eine gantz alte, und allerdings äuſſerſt gefährliche Cur. Die Lunge wird durch den Dampf nicht wenig leiden, und die gefährlichſten Lähmungen folgen gewöhnlich darauf. Beſſer iſt der Gebrauch der Salben, wo durch die Ueberzie⸗hung mit Fett die kleinen Queckſilber⸗Kügelchen nicht nur leichter und eindringlicher gemacht, ſon⸗dern auch durch das ſtarcke Reiben in die einſau⸗genden Gefäſſe gepreſt, und ſo ins Blut gebracht werden. Dieſes Einreiben wird eine Zeitlang fort⸗geſetzt, und geſchicht beſonders an den Theilen, die am meiſten vom veneriſchen Gifte angegriffen ſind; ſollten ſich inzwiſchen Fieber oder Speichelfluß fin⸗den, ſo wird das Einreiben einige Tage ausgeſetzt, und man läſſet inzwiſchen ſtarcke Abführungen und einige Bäder brauchen.

Am beſten wird das Queckſilber, ſowohl innerlich als äuſſerlich in ſeinen Zubereitungen gebraucht; es finden ſich daher ſchon von alten Zeiten eine

Menge solcher Zusammensetzungen in den Apothecken, die aber theils unnütz, theils wieder aus der Mode gekommen sind; die vorzüglichsten, deren wir uns noch heutiges Tages mit Nutzen bedienen, sind:

Das Mercurial-Pflaster, ein herrliches auflösendes Mittel bey verstopften Drüsen, besonders Schaam-Drüsen. Seine auflösende Kraft wird durch die Verbindung mit gleichen Theilen Seiffen- und Ammoniack-Pflaster noch mehr verstärckt.

Das versüste Quecksilber ist unter allen Mercurial-Mitteln das sicherste und beste, das aber auch am langsamsten würckt. In allen Kranckheiten, die einen venerischen Grund haben, beym Tripper, u. s. f. ist es vorzüglich. Angesehene Aertzte empfehlen es, mit Kampher versetzt, in der Wasserscheu. Ausserdem hat es noch bey Ausschlägen aller Art, besonders bey Flechten, bey Würmern, bey Geschwüren, bey hartnäckigen Fiebern, bey Scrofeln, bey verstopften Drüsen, und andern Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, in der Gicht, dem Podagra, u. s. f. herrlichen und ausgebreiteten Nutzen. Mit Kampher, einsaugenden Mitteln, oder einer stärckenden Lattwerge verbunden, wird es in Pulver, Pillen und Lattwergen gegeben. Falck empfiehlt einen Scrupel 6mahl sublimirtes versüstes Quecksilber mit einer Untze Wasser zu vermischen, und diese Mischung beym Tripper zum Einsprützen zu gebrauchen; eine gehörige Menge arabisches Gummi wird diesem Mittel noch eine schleimichte und einwickelnde

wickelnde Kraft geben, und dadurch seine Würckung verstärcken.

Das ätzende Queckſilber wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst in der Pfaltz innerlich gebraucht. Es ist das kräftigste Auflösungs-Mittel, das in die feinsten Gefässe dringt, und seine vorzüglichste Würckung in den hartnäckigsten venerischen Kranckheiten, in verhärteten Drüsen, bey allen Arten von langwierigen und eingewurtzelten Ausschlägen der Haut, in allen Arten alter Geschwüre, auch dann, wenn sie nichts Venerisches zum Grunde haben, äussert.

Da dieses Mittel eine ausserordentliche Schärffe hat, so wird es nie ohne Milch-Diät, oder ohne den Gebrauch anderer schleimichten Getrăncke, angewendet werden dürffen. Van Swieten lässet 12 Gran ätzendes Quecksilber in 2 Pfund Korn-Brandtewein auflösen, und von dieser Mischung täglich 2 bis 3 Löffel voll nehmen; ein Mittel, das, wenn zugleich Milch-Diät gehalten, und häufig Milch oder Gersten-Tranck nachgetruncken wird, mit dem besten Erfolge gegeben wird. Vorzüglicher ist die Auflösung des ätzenden Quecksilbers in Wasser, mit einem Syrup versüst, wenigstens wird dadurch seine Schärffe ausserordentlich gemildert, und die Schädlichkeit desselben von dieser Seite verhindert. Die beste Art, das ätzende Quecksilber innerlich zu geben, sind die Hofmannschen Pillen, der ein Quentchen ätzendes Quecksilber, in hinreichender Menge Wasser

aufgelöst, mit Brod-Krumen zu Grans-Pillen machen, und von diesen anfangs Morgens und Abends 2 Stück nehmen lässet; nach und nach aber in der Gabe steigt. Auf diese Art kann Quecksilber genug in den Körper gebracht werden, ohne daß man davon die schädlichen Folgen zu befürchten hat: es versteht sich, daß auch hier schleimichte Geträncke und eine Milch-Diät erfordert werden.

Aeusserlich braucht man die Auflösung, mit arabischen Gummi, Kalckwasser u. s. f. verbunden, zum Auswaschen und Einspritzen beym Tripper, und anderen faulen, Krebsartigen, besonders venerischen Geschwüren.

Das weisse niedergeschlagene Quecksilber trocknet gelinde aus. Man bedient sich daher desselben unter den austrocknenden Salben; den grösten Nutzen hat es bey venerischen Geschwüren und in der Krätze.

Das rothe niedergeschlagene Quecksilber ist in Salben das vortreflichste austrocknende Mittel in allen Arten alter Geschwüre und Wunden, besonders den venerischen.

Das blosse Pulver ist ein sehr gutes Aetz-Mittel.

Der gelbe Quecksilber-Niederschlag ist ein sehr heftig Brechenmachendes Mittel, das gar nicht zum Gebrauch anzurathen ist.

Das Mercurial-Wasser (Aqua phagadaenica) wird zum Auswaschen und Austrocknen alter venerischer Geschwüre und Schäden nützlich angewandt.

Die Mercurial-Salbe zertheilet, und löset auf, und ist daher in Verhärtungen der Drüsen vorzüglich; diese ist es, die man bey der Ertödtungs-Methode einreiben lässet. Man bedient sich auch dieser Salbe in kleinen Gaben wieder die Läuse; doch wird hier Vorsicht erfordert. Choiseul, Broocks und Röderer versichern den Nutzen derselben im Biß toller Hunde. Zu dem Ende lassen sie dieselbe in die Wunde einreiben, und zugleich Laxir-Pillen aus Quecksilber, Rhabarber und Gummi Gutt nehmen; den dritten Tag wird das Einreiben der Salbe wiederholt, eine kleinere Gabe Pillen gegeben, und diese Cur-Art 10 Tage fortgesetzt, wo alsdann wieder eine starcke Gabe Laxir-Pillen den Beschluß macht. Dis ist das Verfahren, wenn der Krancke gleich, nachdem er gebissen worden, Hülffe sucht; sind aber schon einige Tage verflossen, so wird die Gabe der angeführten Artzeney-Mittel verstärckt, und die Cur währet länger.

Der Spiesglasmohr hat keinen sonderlichen Nutzen.

Der Mineralmohr wird Kindern wieder die Würmer gegeben; man braucht ihn in der Krätze und andern Haut-Kranckheiten sowohl innerlich in Pulvern, als äusserlich in Salben mit dem besten Erfolg. Cotunnius giebt ihn in den Blattern, die Eiterung zu befördern, Morgens und Abends zu 10 bis 12 Gran.

Die Spiesglas=Butter ätzet das wilde Fleisch weg, und reiniget die Wunden.

Der Spiesglas= und der gemachte Zinnober wird nur von einem sehr starcken Grad des Feuers, und in den stärckſten mineralischen Säuren in geringer Menge aufgelöst; er wird daher, so sehr man ihn auch vormahls gelobt hat, in unserm Körper ohne Würckung seyn.

Queck=Wurtzel verdünnet löset auf, und ist Seiffenartig; bey verstopften Eingeweiden des Unterleibes, in Brust=Kranckheiten, Ausschlägen der Haut, u. d. g. wird sie sich nützlich beweisen.

Man setzt sie den Kräuter=Theen zu, giebt sie in einer wässerichten Abkochung, und in einem Wein=Aufguß, oder lässet den frisch ausgepreßten Saft nehmen.

Rhabarber ist unter allen abführenden Mitteln das sicherste und gelindeste, das in allen Kranckheiten und in jedem Alter gegeben werden kann. Ausser dieser abführenden, hat sie noch eine auflösende, Seiffenartige, die Galle bessernde und stärckende Kraft: man verordnet sie daher mit dem glücklichsten Erfolg, in allen Arten der Fiebern, bey allen Fehlern der Verdauung, in der Colick, in Durchfällen, in Ruhren, bey Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide des Unterleibes, in der englischen Kranckheit, in der Gelbsucht, in hypochondrischen und hysterischen Zufällen, u. s. f.

Als

Als Purgir-Mittel wird sie Kindern von 1 Gran bis zu einem Scrupel; Erwachsenen zu einem Quentchen verschrieben. Als Auflösungs-Mittel wird sie in abgebrochenen Gaben verordnet, und vorzüglich in der Verbindung mit Seiffe, arabischen Gummi, Glaubers Saltz u. d. g. in Pillen oder Pulver gegeben. Durch einen Wein-Aufguß wird vorzüglich ihre stärckende Kraft vermehrt.

Die geistige Rhabarber-Essentz wird durch den Zusatz der geblätterten Weinstein-Erde in ihrer Würckung verstärckt: sie kann daher Tropfenweis in den Fällen, wo man auflösen will, genommen werden. Vorsicht erfordert aber allerdings ihr Gebrauch, da sie die Bewegung der Säfte ausserordentlich vermehrt.

Das Rhabarber-Extrackt wird wenig gebraucht; es hat zusammenziehende Kräfte.

Beyde Arten der Rhabarber-Syrupe, sowohl derjenige, der mit dem Zusatz von Cichorien-Wurtzel verfertiget wird, als auch derjenige, der von seinem Erfinder Bing den Nahmen führt, haben gelinde abführende Kräfte: man lässet sie junge Kinder Theelöffelweise nehmen.

Die wässerichte Tinctur ist ein vortreflich eröffnendes, die Galle besserndes, gelinde abführendes und stärckendes Mittel; wiederholte kleine Gaben ist die beste Art des Gebrauchs.

Die geistige Tinctur löset, wie die wässerichte, sehr gut auf; nur ist sie etwas hitzig.

Raute stärckt gelinde den Magen, treibt Blähungen, und den Urin, wiedersteht der Fäulnis, und tödtet die Würmer.

Die Raute wird als Salat, oder auf Butterbrod gegessen; seltener giebt man die wässerichte Abkochung, oder den Wein-Aufguß.

Aeusserlich heilet die wässerichte Abkochung alte und unreine Wunden und Geschwüre. Angesehene Aertzte empfehlen den frisch gepresten Saft der Raute, täglich zu 2 bis 3 Tropfen, einigemahl eingetröpfelt, zur Vertilgung der Augenfelle. Boerhave legte die frischgequetschten Rauten-Blätter mit Wein und Saltz auf brandichte Theile, und erhielt gute Eiterung. Plenck heilte mit Raute ein bösartiges Nasen-Geschwür, und ein anderes, das am Zahnfleische sas.

Der Rauten-Essig wiedersteht sehr gut der Fäulnis: man mischt einige Tropfen unter die Gurgel-Wasser, bey bösartigen und faulichten Hals-Kranckheiten, und bedient sich desselben zum Ueberschlagen bey alten faulichten Geschwüren.

Das destillirte Wasser kann als Zusatz zu Magenstärckenden und Blähungtreibenden Mitteln gebraucht werden. Aeusserlich trocknet es alle faulichte Wunden-Geschwüre und Fisteln aus. Vater lobt es so gar im Krebse.

Das gekochte Oel hat nichts besonders.

Das destillirte Oel wird besonders in Nerven-Kranckheiten gelobt, man streicht es Kindern, die Würmer haben, bisweilen auf den Unterleib.

Rettich treibt den Urin, und löset starck auf; seinen grösten Nutzen erweiset er daher in schleimichten Engbrüstigkeiten, bey verstopften Eingeweiden des Unterleibes, und in der Wassersucht.

Der frisch gepreste Saft mit Zucker hat oft seine vortreflichen Würckungen, im alten Husten von zähem Schleim, in der Engbrüstigkeit, in Stein-Schmertzen und in der Wassersucht bewiesen. Der Saft muß aber allemahl, wenn er gebraucht werden soll, frisch gepresset werden, weil er sonst einen äußerst unangenehmen Geruch verbreitet.

Aeusserlich wird der frisch gequetschte Rettich zum Rothmachen aufgelegt.

Salbey würckt als gelinde auflösend. Van Swieten rühmt sie bey Nacht-Schweissen, die nach Kranckheiten zurückgeblieben waren.

Die wässerichte Abkochung, oder Aufguß wird kalt, oder laulicht, zu trinken gegeben.

Das destillirte Wasser kommt als ein Zusatz unter die Gurgel-Wasser, und wird zum Ausspülen des Mundes, bey Geschwüren desselben, angewandt.

Das destillirte Oel hat keinen besondern Nutzen.

Salmiack ist als ein einschneidendes, auflösendes, die Würmer tödtendes und der Fäulnis wiederstehendes Mittel bekannt; seine Würkung wird daher in Wechsel-Fiebern, die ihren Grund in einem zähen

Schleim

Schleim haben, in Entzündungs- und Faul-Fiebern, vorzüglich seyn.

Mit vielem Wasser muß allemahl der Salmiack, wenn man ihn zum Einnehmen geben will, aufgelöset seyn, sonst wird er gar zu leicht ätzend; daher wird er gewöhniglich in einer Milch verordnet, öfters verschreibt man ihn auch in Mixturen.

Aeusserlich zertheilet er, und wird, in Essig oder Wein aufgelöset, bey heissen Geschwulsten, Quetschungen, Lähmungen, Schlagflüssen u. d. g. übergeschlagen, oder zum Reiben des leidenden Theiles angewandt; in Wasser zerschmoltzen, sprützet man ihn zum Reinigen, und zur Wegschaffung der Callositanten, in faule Wunden, und Fisteln. Gepülvert auf den blossen Knochen gestreut, befördert er die Abschiefferung desselben. Plenck empfiehlt ihn besonders in der Krätze.

Der Salmiack-Geist wird nach unserer Königlichen Vorschrift auf fünferley Art bereitet, mit Anies, Kalch, Bernstein-Oel, Pottasche, und Weinstein. Sie sind, da sie alle durch einen Zusatz von Laugensaltzen gemacht werden, von gleichem Nutzen, und werden, ihrer mehreren Durchdringlichkeit wegen, eher geschickt seyn, die stockenden Säfte aufzulösen, und durch ihren Reitz, die Bewegung derselben wieder herzustellen; deswegen beweisen sie sich bey Lähmungen, in Schlagflüssen, bey der englischen Kranckheit, mit Seiffe und Kampher, zum Reiben der leidenden Theile, vorzüglich nutzbar.

Das

Das trockne flüssige Salmiack=Saltz kann als ein erweckendes Mittel nützlich seyn.

Salpeter ist seiner kühlenden Kräfte wegen bekandt, und wird daher schon von Unerfahrnen, in Entzündungs=Fiebern zur Verminderung der Bewegung des Bluts, und der Hitze gebraucht. Pringle fand ihn auch in Faul=Fiebern von Nutzen.

Bey Personen, die einen schwachen Magen und empfindliche Nerven haben, verursacht der Salpeter leicht Brechen, und Krämpfe; es fällt also bey diesen der Gebrauch desselben gäntzlich weg, oder muß wenigstens mit einer Menge verdünnender und schleimichter Geträncke verbunden werden. In Pulvern und Mixturen wird er häuffig gegeben.

Der Salpeter wird unter die Gurgel=Wasser bey Entzündungen des Halses gemischt, und den Säften, die man zum Auspinseln bey faulichten Geschwüren des Mundes und Halses braucht, beygefügt. Ein mit Salpeter gesättigtes Wasser, besonders wenn noch Säuren dazu kommen, stillet die heftigen Blutflüsse.

Das sogenannte Arcanum duplicatum kann als ein Digestiv, zum Auflösen des Schleims in den ersten Wegen einigen Nutzen haben.

Der in der Luft flüssig gemachte feuerfeste Salpeter, (Liquor nitri fixi) hat alle Würckungen eines Laugen=Saltzes.

Die Salpeter=Naphthe ist nichts anders, als das destillirte Oel desselben; mit vielen Wasser

verdünt, kann es zu einigen Tropfen, als erweckend und kühlend verordnet werden.

Der mit Spiesglas verbundene Salpeter, (Nitrum antimoniatum) hat vor andern erdigten Mitteln nichts voraus.

Der getäfelte Salpeter ist, wie das kühlende Pulver, (Pulvis refrigerans) mit dem gereinigten Salpeter einerley, und hat vor diesem keinen Vorzug.

Das absorbirende Pulver (Pulvis absorbens nitratus) enthält Salpeter mit einem erdichtenden Mittel verbunden, und kann bey Kindern einigen Nutzen haben.

Stahls antispasmodisches Pulver hat für den gemeinen Salpeter nicht viel voraus, und wird in den nemlichen Fällen gebraucht.

Der versüste Salpeter-Geist ist in allen Nerven-Zufällen vorzüglich zu gebrauchen.

Schierling kannten schon die Alten; sie waren aber wegen ihrer noch geringen Kräuter-Kunde ungewis in Bestimmung der Würckungen. Hr. Stoerck hat uns in den neuern Zeiten näher mit den Eigenschaften dieser Pflantze bekannt gemacht; seine Erfahrungs-Sätze fanden aber immer vielen Wiederspruch. So sehr auch Stoerck, und mit ihm Collin, Quarni, und andere, den Nutzen des Schierlings in Scrofeln, verhärteten Brustdrüsen, verborgenen und offenen Krebs rühmen, eben so sehr vertheidigen Ackensiede, Acrell, Lange und

van

van Haen seine Unwürcksamkeit. Ohne Zweifel hat man dem Schierling zu viele Kraft zugeschrieben, und selbst Stoerck sahe sich bisweilen von ihm verlassen. Im offenen Krebs so wohl als verborgenen ist er wohl beständig unwürcksam gewesen, und keine Beyspiele beweisen jemahls, daß er dadurch geheilet worden: würcksam hingegen ist er, und wird mit dem besten Erfolge gebraucht, bey allen Arten von verhärteten Drüsen der Brust, und der Weichen, bey Scrofeln u. s. f. Alle Würckungen des Schierlings lauffen darauf hinaus, daß er ausserordentlich starck auflöset, und daß er daher in allen den Kranckheiten, wo wir diese Würckung verlangen, mit Nutzen angewandt werde.

Beym innerlichen Gebrauch steigt man nach und nach in der Gabe, lässet anfangs 2 Grane zweymal täglich nehmen, und giebt noch mehr, wenn der Krancke hievon nicht weiter schwindlicht wird. Gewöhnlich bedient man sich zu dieser Absicht der Schierlings-Pillen, doch auch bisweilen des Extrackts.

Auch äusserlich beweiset er, verbunden mit dem innern Gebrauch, seine auflösende und zertheilende Kraft, in Salben und Pflastern. Mit der wässerichten Abkochung wäschet man den Grind, und andere nässende Geschwüre.

Der Schierlings-Extrackt ist derjenige, den man zu Pillen machen lässet, oder als Lattwerge giebt.

Das

Das Schierlings-Pflaster löset Scrofeln und kalte Geschwülste auf, und wird durch Zusatz von Quecksilber- und Seiffen-Pflaster in seiner Würckung ausserordentlich verstärckt.

Schweffelblumen lösen auf, und treiben den Schweis. Nützlich werden sie sich daher beweisen, wenn man sie in Glieder- und Haut-Kranckheiten, in der Krätze, und andern Ausschlägen, bey eingewurtzelten Flüssen, und Gicht-Kranckheiten, überhaupt in allen den Fällen, wo man die Ausdünstung befördern will, anwendet. Angesehene Aertzte behaupten zwar, daß ihre Säure nicht von den Kräften unsers Körpers entwickelt werden könne; allein der übel- und nach Schweffel riechende Schweis derer, die ihn zu sich genommen haben, beweiset doch wohl, daß er in die feinsten Gefässe unsers Körpers zu dringen, im Stande sey.

Man giebt sie in Pulver täglich 2mahl zu ½ Quentchen, und verbindet sie, da sie sonst leicht zu sehr auf den Stuhl würcken, mit gleichen Theilen Krebs-Augen. Ihre Verbindung mit Säuren, in Lattwergen und Mixturen, ist dem Pulver vorzuziehen.

In einer Salbe werden sie, nach vorhergegangener Reinigung des Körpers, zum Einschmieren krätziger Personen, angewandt.

Seiffe hat eine vorzüglich auflösende Kraft, und wiedersteht der Säure. Aus dieser Ursache wird sie sich, in Verstopfung des Leibes, und verhärteten

Drüsen

Drüsen des Unterleibes, in der englischen Kranckheit, bey einer vorhandenen Säure in den ersten Wegen, bey verstopfter monathlichen Reinigung, oder güldener Ader, in der Gelbsucht, im Blasenstein, und andern Fehlern der Urin-Wege, in der Engbrüstigkeit, der Wassersucht, der Hüft-Gicht, und dem Podagra, vorzüglich kräftig beweisen.

Die Würckung der Seiffe wird nach der verschiedenen Beschaffenheit des Fettes, daraus sie bereitet ist, am besten bestimmt; es ist daher vorzüglich dahin zu sehen, daß zu derjenigen Art, die man zum innern Gebrauch haben will, ein feines und reines Fett genommen werde; und auf diese Art verdienet die venetianische und spanische Seiffe, nach unserer Königlichen Vorschrift, allerdings der gemeinen vorgezogen zu werden. Vorsicht erfordert aber doch allemahl der innere Gebrauch derselben; denn da sie blos ein Laugensaltz ist, und als ein solches nicht nur, sondern auch zugleich als ein erschlappendes Mittel ihre Würckung äussert: so wird sie durch anhaltenden Gebrauch die festen Theile unsers Körpers zu sehr erschlaffen, unsere Säfte auflösen, und in Fäulnis bringen. In Pillen giebt man sie in den meisten Fällen, bisweilen doch auch in flüssiger Gestalt, und dies ist besonders der Fall bey einer hartnäckigen Verstopfung des Leibes, mit Oel verbunden, in Stein-Schmertzen mit Kalch-Wasser und Milch, und nach verschluckten Giften blos mit Milch.

In Salben, oder in Milch, Wasser, oder Brandtewein aufgelöset, zertheilet sie verhärtete Drüsen, Milchknoten, und allerhand Arten von kalten Geschwulsten, hebt auch bisweilen Steifigkeiten der Gelencke, und kann als Stuhlzäpfchen gebraucht werden.

Der Seiffen-Balsam (Balsam. saponac.) wird durch den Zusatz von Kampher in seiner Würckung verstärckt, zertheilt kalte Geschwulste, und machet steiffe Gelencke geschmeidig.

Der äusserliche Lebens-Balsam (Balsam. Vit. extern.) wird zu 2 Loth in einem Pfund Wasser aufgelöset, bey einer Steifheit der Glieder, bey kalten Geschwulsten u. s. f. zum Auflösen und Zertheilen, oft warm übergeschlagen.

Das Seiffen-Pflaster (Emplastr. saponat. Barbettes. miraculosum) löset ebenfalls Verhärtungen auf.

Die Seiffen-Pillen werden in chronischen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes innerlich gegeben.

Die weisse Seiffe des Helmonts (Offa alba Helmont.) ist eine sehr gereinigte Seiffe, die so wohl innerlich als äusserlich zum Auflösen angewandt wird.

Die Starckeyische Seiffe (Sapo Starckeyanus) löset sehr starck auf, daher darf ihr innerer Gebrauch gar nicht, oder doch nur mit der grösseſten Vorsicht verstattet werden.

Senf reitzet und befördert die Verdauung: man isset ihn deswegen als Zugemüse bey harten

Fleisch-Speisen. Mead will damit die Wassersucht geheilt haben, und v. Haller empfiehlt ihn besonders im Scharbock.

Wichtig ist sein Nutze, wenn er äusserlich angewandt wird, in allen den Fällen, wo man ableiten will, wo die Kräfte sincken, oder wo ein Reitz erfordert wird. Der gequetschte Senf-Saame wird in der Verbindung mit Mehrettig, Essig, und Sauerteig, auf die Fußsohlen oder Waden gelegt; in allen Arten von Schlafsuchten, bey zurückgetretenen Blattern, und anderen Ausschlägen der Haut; auf den abgeschornen Kopf bey Schlagflüssen; hinter die Ohren, bey Zahn- Ohren-Schmertzen, und triefenden Augen; auf den leidenden Theil, bey Gicht-Schmertzen, und gelähmten Gliedern. Mellin empfiehlt ein aus Senf-Saamen, Wein-Essig, Wasser und Honig bereitetes Mund-Wasser, bey einem zähen Schleim, und einer Lähmung der Zunge.

Spanische Fliegen: diese sind in den neuern Zeiten als Urintreibende Mittel in der Wassersucht, und dem Stein innerlich gegeben worden; angesehene Aertzte bürgen für den glücklichen Erfolg. Daß es auf die Harn-Wege besonders würcke, beweisen die gefährlichen Harnstrengen, die bey empfindlichen Personen aus der blos äussern Anwendung des Spanischen Fliegen-Pflasters entstehen, und nicht selten hat der innere Gebrauch Blut-Harnen, Vereiterung der Blase, Entzündungen der Gedärme, u. d. g. verursacht. Beweis genug für

die ausserordentliche Schärffe dieses Mittels. Es ist unleugbar, daß es hier besonders auf die Gabe ankommt; allein auch die kleinste Dose kann nie ohne Zusatz eines schleimichten, ölichten, oder Schmertzstillenden Mittels gegeben werden. Sollte es daher nicht besser seyn, den innern Gebrauch eines so sehr reitzenden scharffen Mittels, an dessen Stelle wir sichere und würcksamere haben, gäntzlich zu vermeiden?

Vorzüglicher, und fast unentbehrlich sind sie, in ihrem äusseren Gebrauch. 1) In allen den Fällen, wo ein starcker Reitz erfordert wird, folglich sind sie auch da anzuwenden, wo Nerven erwecket werden sollen; deswegen ist ihr Nutze in Schlagflüssen, Schlafsuchten, in Lähmungen, sowohl des gantzen Körpers, als eintzelner Theile, Entkräftungen, u. d. g. so groß. 2) Da, wo das Blut nach einem andern Theil geleitet werden soll; daher ihre Würckung beym Seitenstich, Kopf-Schmertz u. d. g. 3) Wo ein verstopfter wässerichter Ausfluß zu befördern, oder abzuleiten ist: aus dieser Ursache heben sie das Fliessen der Augen, und Ohren. 4) Wo eine Materie im Körper herumirrt, die man gerne an einen gewissen Theil hinleiten will: in diesen Fällen leiten sie nicht nur ab, sondern dienen auch, auf den leidenden Theil gelegt, als wahre Auflösungs-Mittel. Bey herumirrenden rhevmatischen Schmertzen, in der Gicht, besonders der Hüft-Gicht, im Podagra, in Zahn-Schmertzen u. d. g. beweisen sie sich in

dieser

dieser Rücksicht würcksam. 5) Bey heftigen Krämpfen, daher werden sie in der Colick auf den Unterleib gelegt. 6) Zur Austreibung und Ableitung der Ausschläge. 7) Alte und unreine Geschwüre zur Eiterung zu bringen: zu dem Ende wird das Pulver in Wunden, die vom Biß toller Hunde entstanden, gestreut. Diemerbroeck legte Blasen-Pflaster unmittelbar auf die Pestbeulen mit gutem Erfolg.

Die beste Art der Bereitung des Spanischen Fliegen-Pflasters ist diejenige, wenn man ½ bis 1 Quentchen gepulverter Fliegen 2 bis 3 Loth eines erweichenden Pflasters, oder nach der Pariser Art fünf mahl so viel Sauerteig zusetzt, und diese Mischung zum Gebrauch anwendet. Geschwinder als dieses Pflaster, und ohne Harnstrenge, würckt diejenige Tinctur, die aus 1½ Pfund Weingeist und 2 Quentchen gepulverter Fliegen, die in gelinder Wärme eine Zeitlang gestanden, bereitet wird. Von dieser Tinctur darf nur wenig mit einem Pinsel auf den leidenden Theil gestrichen werden, und man erhält die Würckungen des Pflasters. Bisweilen bringt man auch durch sie Wartzen weg.

Süsholtz versüsset die scharffen Säfte, ist schleimicht, seiffenartig, und auflösend.

Die wässerichte Abkochung lässet man in katarrhalischen, gichtischen Zufällen, in Ausschlägen der Haut, der Krätze z. E. in der Schwindsucht, und bey Geschwüren anderer Eingeweide, als versüssend und Seiffenartig trincken.

Spielman verordnet, das Pulver äusserlich auf die Rose zu streuen, zur Verbesserung der scharffen Säfte.

Der Süsholtz=Schleim (Gelatina Liquiritiae s. Reglisse Royale) wird im Husten, den Reitz und die Schärffe zu mildern, verordnet.

Der Süsholtz=Zucker (Liquiritia cocta citrina) wird in eben der Absicht als der Süsholtz=Schleim gebraucht.

Der Süsholtz=Saft ist ein gutes Seiffenartiges, schleimichtes, und versüssendes Mittel.

Der Süsholtz=Syrup enthält noch einen Zusatz von Ysop, Honig und Rosenwasser: man mischt sie unter die Brust=Säfte.

Die gemeinen Süsholtz=Kügelchen (Trochisci liquiritiae communes) sind wenig von dem Süsholtz=Safte verschieden, und in der Würckung die nemlichen.

Die Königlichen Brust=Kügelchen (Trochisci pectorales regii) enthalten einen Zusatz von Sydenhams Ruhe=Essentz; sie werden daher in den Fällen, wo der Reitz des Hustens zu heftig ist, als schmertzstillend und beruhigend würcken.

Tannen=Knospen lösen vortreflich auf, und treiben den Schweis: ihr Nutze in der Gicht, dem Podagra, bey rhevmatischen Kranckheiten, Lähmungen u. s. f. erhellet von selbst hieraus.

Die wässerichte Abkochung früh Morgens warm getruncken, ist die beste Art des Gebrauchs.

Mellin empfiehlt das Waschen mit einem sehr dünnen Wasser-Aufguß beym Erbgrind.

Das Extrackt und die Essenz sind heftig erhitzende Mittel, die gar nicht mehr gebraucht werden.

Toback hat eine deutliche Schärffe; er löset daher ungemein starck auf, und dieserwegen wird er bisweilen innerlich im Keich-Husten gegeben.

Das Toback-Schnupfen hebt oft starcke Verstopfungen des Schleims in der Nase, und leitet bisweilen Flüsse der Augen und Ohren ab. Das Toback-Rauchen erreget den Speichel, und führt den Schleim aus dem Munde und der Brust ab. Die wässerichte Abkochung der Tobacks-Blätter mit Oel und Saltz, vorzüglich aber der Tobacks-Rauch ist oft das eintzigste Mittel bey hartnäckigen Verstopfungen, wo uns alle andere Mittel verlassen haben. Durch den Reitz dieses Clystiers werden nicht selten auch Ertrunckene, und Erstickte gerettet.

Das Tobacks-Extrackt ist es, das mit Wasser verdünt, in anhaltenden Keich-Husten, Tropfenweis gegeben wird.

Die Tobacks-Salbe wird besonders den Salben wieder die Läuse beygefügt.

Vitriol-Mittel würcken durch ihre Säure und zusammenziehende Kraft, deshalben sind sie so vorzüglich gut, in allen bösartigen, faulenden und hitzigen Fiebern, in Blattern und andern faulichten Ausschlägen der Haut, in Blutspeyen, und andern Blutflüssen, bey Krampfhaften Zufällen u. d. g.

Nie wird der Vitriol in Substantz zum Einnehmen gegeben; nur seine Zubereitungen werden verordnet.

Der weisse, oder grüne Vitriol wird in einer mehr oder weniger gesättigten wässerichten Auflösung, starcken Entzündungen, heftigen Verblutungen, Quetschungen, Flüssen der Augen, verbranten Gliedern u. s. f. übergeschlagen. Gepulverter weisser Vitriol ätzet die Flecken auf der Hornhaut, und das wilde Fleisch aus den Wunden weg. Der blaue Vitriol darf, da er Kupfer enthält, gar nicht angewandt werden.

Das Vitriol-Elixir stärcket den Magen, und wird Tropfenweis in Blähungen, Krämpfen des Unterleibes, und allen hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, verordnet. Van Haen lobt es wieder die Schwindsucht.

Schmertzstillender Mineral-Geist hebt die Krämpfe der Mutter und des Unterleibes, besonders diejenigen, die in Blähungen ihren Grund haben.

Die Vitriol-Naphthe, die fast einerley mit dem vortreflichen sauren Hallerischen Elixier ist, zieht gelinde an, kühlet, treibt Blähungen, stillet die Krämpfe, und wiedersteht gantz vorzüglich der Fäulnis. Ihr wichtiger Nutze zeigt sich, in faulenden, entzündlichen, und bösartigen Fiebern, in hysterischen und hypochondrischen Zufällen, in allen heftigen Blutflüssen, besonders Mutterblutstürtzungen u. d. g. Aeusserlich wird sie den Gurgelwassern, bey Entzündungen des Halses, zugesetzet, oder den

Syrupen

Syrupen zum Auspinseln des Mundes bey Schwämchen, beygefügt. In Ohnmachten streicht man sie in die Schläffe, oder hält sie an die Nase.

Das Vitriol-Oel wird für sich nicht gebraucht.

Der Vitriol-Geist hat fast alle Würckungen der Vitriol-Naphthe, oder des Hallerischen Elixiers. Die Verbindung von 20 Loth Vitriol-Geist, einem Pfund weissen Zucker, 3 Pfund Wein-Essig, und rectificirten Weingeist giebt uns die Thedensche Arquebusade, die ihres angenehmen Geschmackes wegen, sich gut nehmen lässet, und von der wir so wohl innerlich als äusserlich, allen Nutzen des Hallerischen sauren Elixiers erwarten können.

Der Eisen-Vitriol hat dadurch, daß er Eisen enthält, für den weissen, Vorzüge: seine Würckungen kommen mit den des weissen überein.

Wacholderbeeren treiben starck den Urin, und füllen ihn mit balsamischen Theilen an. Geschwüre der Harnwege, Wassersuchten, und Stein-Schmertzen, werden ihren Gebrauch erlauben. Wacholder-Holtz löset die Säfte auf, und verbessert sie, daher werden sie sich in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, und andern Verderbnissen der Säfte, nützlich beweisen.

Die Beeren werden gepulvert, in Pillen, oder Lattwergen verschrieben, das Holtz in einer wässerichten Abkochung.

Durch das Käuen der Wacholderbeeren, wird der Speichel mit balsamischen Theilen angefüllt,

 und

nnd dadurch die Gefahr ansteckender Kranckheiten gemindert. Die gequetschten frischen Beeren zwischen leinene Tücher gelegt, lösen sehr gut auf. Die wässerichte Abkochung des Holtzes wird auch äusserlich angewandt, alte und faulichte Wunden verbessern. Der Rauch verbessert eine faulichte und unreine Luft, zertheilet stockende Säfte, und stärcket die geschwächte Haut.

Der Wacholder-Saft wird, da er Schweis, und Urin treibt, im Stein, der Wassersucht, im Husten und schleimichten Brust-Kranckheiten, im Wasser aufgelöset, oder als Lattwerge gebraucht, sich nützlich beweisen.

Der Wacholder-Gummi kann, anstatt der Beeren, zum Räuchern genommen werden.

Das Wacholder-Oel zu einigen Tropfen auf Zucker, tödtet die Würmer, und treibt Blähungen. Lange rühmt es im Tripper. Aeusserlich reibt man es bey Verrenckungen und Lähmungen ein.

Der Wacholderbeeren-Geist hat wenig Kräfte.

Wachs wird heutiges Tages nicht mehr innerlich gegeben, so sehr es auch Jacobi, Diemerbroeck, und Pringle in der rothen Ruhr, beym starcken Husten, und geschwächten Lungen anempfehlen. Das gelbe Wachs wird über Wunden gelegt, die man für den Zugang der Luft bewahren will.

Boerhave lobt das Wachs-Oel in aufgesprungener Haut, Frostbeulen, wiedernatürlich zusammengezogenen Flechsen, und steiffen Gelencken; er behaup-

behauptet auch, daß es Kinder, auf den Unterleib geschmiert, zum Stuhl treibe.

Die Lippen-Pomade kann bey aufgesprungener Haut der Lefzen gebraucht werden.

Alles, was wir hier vom Wasser sagen, gilt blos von dem sogenannten süssen, mit Ausschliessung aller Gesundheits- und mineralischen Brunnen. Zur genauen Bestimmung der Würckungen desselben wird es allerdings darauf ankommen, ob es warm, oder kalt sey; denn so wie das warme Wasser erschlaffet und schwächt, so zieht hingegen das kalte an, und stärcket.

Das warme Wasser innerlich genommen vermehrt die Ausdünstung, und treibt den Urin, schwächet aber durch seinen fortgesetzten Gebrauch die Eingeweide des Unterleibes ungemein. Das kalte Wasser hemmet durch seine anziehende Kraft starcke Schweisse, Blutspeyen und alle andere Blutflüsse; allein alle diese Würckungen wird es nicht dauerhaft beweisen: denn da diese Kräfte blos auf die Kälte desselben beruhen, die durch die natürliche Wärme unseres Körpers sehr bald aufhört, so wird mit ihr zugleich alles, was man sich von dem innerlichen Gebrauch verspricht, wegfallen.

Das öftere Ueberschlagen mit Tücher, die fleissig in kaltes Wasser getauchet worden, hebt eine zu starcke Eiterung; sie sind deswegen bey einer Vereiterung des Gehirns nach Kopfwunden, oft das eintzige Mittel, und stillen oft die heftigsten Blut-

flüsse,

flüsse, bisweilen zertheilen sie auch Entzündungen, und helffen im Trieffen der Augen. Das Baden in kaltem Wasser stärckt den gantzen Körper, daher empfiehlt man Kindern, sich fleissig in kaltem Wasser zu baden, oder sich damit zu waschen. Das Waschen der Geburts-Theile mit kaltem Wasser, oder das Besprengen des Gesichts und des gantzen Körpers, hilft in Ohnmachten und Krämpfen. Theden lies bey eingeklemten Brüchen oft kaltes Wasser auflegen, und fand schleunige Hülffe. Er lies in bösartigen Fiebern, die Füsse, den Unterleib, und Hodensack, oft damit waschen, und den Krancken abgetrocknet zudecken; er versichert, durch diese Behandlung viele gerettet zu haben. In Lähmungen, Stockungen der Säfte und geschwächten Theilen, wird das Tropf-Bad aus kaltem Wasser, an dem leidenden Theil, mit dem grösten Vortheil gebraucht.

Das warme Wasser erschlaffet die harten und zu starck zusammengezogenen Fiebern der Haut, löset die stockenden Säfte auf, und treibt die unreinen durch den Schweis aus, das Dampf-Bad wird folglich in den Kranckheiten, die ihren Grund in zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, oder Ausdünstung ihren Grund haben, als Hülfs-Mittel anzusehen seyn. Das Einziehen des warmen Dampfes im Munde, wird im trocknen Husten, und andern Fehlern der Lunge und des Halses, die von einer Steifigkeit dieser Theile herrühren, anzurathen seyn. Harte Geschwüre, und steiffe Gelencke, werden nicht

selten

selten durch die auflösende und erweichende Kraft dieses Mittels zur Eiterung gebracht, zertheilet, und geschmeidig gemacht. Der wichtige Nutzen des warmen Fusbades, verstärckt durch Chamillen, Seiffe und Saltz, zum Ableiten des Bluts, und anderer Säfte von den obern Theilen, zum Auflösen kalter Geschwulste, oder Stockungen der Säfte in den Beinen und Füssen, zur Beförderung der monathlichen Reinigung, des zurückgetretenen Schweisses der Füsse, und der Ausdünstung des gantzen Körpers überhaupt, ist allgemein bekant, und durch Erfahrungen hinreichend bewiesen.

Wermuth wird bey Würmern, im Scharbock, in bösartigen und faulichten Kranckheiten, in der Gelb- und Wassersucht, und bey geschwächten Verdauungs-Werckzeugen angewandt, und hebt nicht selten, durch seine Wurmtreibende, Fäulniswiedrige, auflösende, Magenstärckende und Galle verbessernde Kraft diese Kranckheiten mit dem besten Erfolg.

Vorsicht erfordert sein Gebrauch, weil er die Bewegung der Säfte vermehrt. Der Wein- oder Wasser-Aufguß der Blüth-Knospen oder des Krautes, zu ½ bis gantzen Spitzglas 2 oder 3mal täglich getruncken, wird am besten gegeben, bisweilen zwar auch Lattwergen; aber selten und fast niemahls das Pulver.

Die Wermuth-Conserve lässet sich angenehm nehmen, und kann als ein gelinde Magenstärckendes

und

und Blähungtreibendes Mittel Messerspitzenweis verordnet werden.

Die einfache Wermuth-Essentz wird Tropfenweis in der Gelbsucht, Scorbut, faulichten Fiebern, und bey Würmern, verschrieben.

Die zusammengesetzte Essentz enthält eine Menge von Gewürtzen; sie stärckt aus dieser Ursache vorzüglich den Magen, und treibt Blähungen.

Das Extrackt verdient, weil es nicht so hitzig ist, der Essentz vorgezogen zu werden; es löset auf, und stärcket.

Das destillirte Wermuth-Oel wird Winde und Würmer zu treiben, auf den Unterleib geschmiert; das gekochte komt unter die Clystiere.

Das Wermuth-Saltz hat vor andern Laugen-Saltzen nichts besonders; doch stillet es bisweilen, wenn es, mit Citronen-Saft vermischt, während dem Aufbrausen genommen wird, die heftigsten Colicken.

Der Wermuth-Syrup ist ein bequemes Mittel, den Lattwergen wieder die Würmer, zuzusetzen.

Ein guter rother Wein erhöhet die Kräfte, stärckt nach überstandenen Kranckheiten den Magen, und erwecket den Appetit. Ein ächter alter Rheinwein ist, nach Pringles, Bilguers, und anderer Erfahrungen, in faulichten Fiebern ein sehr gutes Hülfs-Mittel.

Täglich zu einem Spitzglas voll bey der Mahlzeit, oder mit Wasser verdünnt, und Zucker versüst,

in

in Gestalt einer Limonade, wird er seine erquickenden und gelinde anhaltenden Würckungen äussern. Der sogenannte geglühete Wein befördert den Schweis; ist daher bey gehörigem Verhalten, zur Wiederherstellung einer unterdrückten Ausdünstung, heilsam.

Gewärmter Wein wird untergeloffenen Theilen, Quetschungen, steiffen Gelencken, Verrenckungen, kalten Geschwulsten, u. d. g. übergeschlagen, er stärckt und zertheilt.

Vom Wein-Essig ist schon oben geredet.

Der rothe sowohl, als weisse Weinstein würcken für sich als erdigte Mittel; ausgebreitet aber ist der Nutzen ihrer verschiedenen Zubereitungen. Die vorzüglichsten unter diesen sind:

1) Der Weinsteinrahm (Cremor. s. Crystalli Tartari) wiedersteht der Fäulnis, hemt eine zu starcke Bewegung des Bluts, löset auf, und treibt gelinde den Stuhl und Urin. Wassersüchtigen, Hypochondrischen, oder an faulen und hitzigen Fiebern Krancken, verordnet man täglich ½ Loth, in ½ Kanne Wasser aufgelöst, zu trincken; der Durst wird dadurch gestillet, die faulenden Säfte gebessert, und sowohl Stuhl, als Urin gelinde befördert. In Pulver täglich einigemahl zu ½ Quentchen genommen, zeigt er sich ebenfalls in gallichten Unreinigkeiten würcksam.

2) Das Weinstein-Saltz löset vortreflich die zähen Säfte unseres Körpers auf, und dient besonders zur Verbesserung saurer Unreinigkeiten in

den

den ersten Wegen. Kindern, die gewöhnlich Säure im Magen haben, wird es daher vorzüglich wohl bekommen, und bey Erwachsenen wird es den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes abhelfen. Ohne Zusatz stärckender Mittel darf es nie gegeben werden, es schwächt sonst zu sehr, und löset unsere Säfte zu starck auf. Mixturen sind die beste Form. Rosenstein lässet in der englischen Kranckheit, von einer Auflösung aus 1 Loth Weinstein-Saltz in einem Pfund Wasser täglich 20 bis 100 Tropfen geben, und setzet nach einigen Tagen wieder aus. Besonders wird noch dieses Saltz als ein Gegengift des Sublimats gerühmt. Wir erhalten aus dem Weinstein-Saltz noch folgende Präparate:

a) Den auflöslichen Weinstein, (Tartarus solubilis vel tartarisatus) der, wegen seiner Seiffenartigen, Urintreibenden, und auflösenden Kraft, in der Gicht, der Wassersucht, dem Stein, und allen Arten verstopfter Eingeweide, gute Dienste leisten wird.

b) Die geblätterte Weinstein-Erde (Terra foliata Tartari. s. Arcanum Tartari) hat noch stärckere auflösende und Seiffenartige Kräfte, als der auflösliche Weinstein; er hat daher alle die Würckungen des erstern. Man verordnet entweder die flüssige geblätterte Weinstein-Erde (Liqu. terrae foliatae Tartari) oder lässet es

in

in Weingeist aufgelöset (Liqu. terrae foliatae Tartari spirituosus) nehmen, oder verschreibt eine wässerichte Auflösung mit gleichen Theilen der wässerichten Rhabarber-Tinctur versetzt.

c) Den äusserlichen Lebens-Balsam. (Balsam. vitae externus.) Seine Bestandtheile zeigen ihn als ein äusserlich anzuwendendes auflösendes Mittel, und seine Würcksamkeit in kalten Geschwulsten, Steifheit und Schmertzen der Gelencke, beweisen ihn würcklich als ein solches. Mit einer Auflösung aus 2 Loth Balsam und ½ Kanne Wasser werden die leidenden Theile oft warm gerieben.

d) Die Weinstein-Tinctur (Tinctura Tartari) löset gar vortreflich die zähen Säfte auf, und treibt sowohl den Schweis, als Urin. Sie wird zu 20 bis 30 Tropfen täglich einigemahl gegeben.

e) Das durch die Luft gemachte Weinstein-Oel (Oleum Tartari per deliquium) ist nichts anders, als ein durch die Luft aufgelöstes Weinstein-Saltz; es hat die Kräfte des letztern, und ist gar nicht von demselben verschieden.

3) Das stinckende Weinstein-Oel wird fast gar nicht gebraucht; bisweilen, aber selten nur, wird

es Kindern zur Vertreibung der Würmer auf den Unterleib gestrichen.

4) Der Weinstein-Geist löset sehr starck auf, verdünnet die Säfte und befördert die wässerichten Ausleerungen; da er aber zugleich, des bey sich führenden Oeles wegen, starck reitzet, so erfordert sein Gebrauch grosse Vorsicht.

5) Der vitriolisirte Weinstein hat die Kräfte eines Mittel-Saltzes.

Der Weingeist wird für sich, innerlich nicht gegeben, nur in so ferne, als er die Grundlage aller Essentzen, Tincturen und abgezogener Geister ist, wird er bisweilen gebraucht. Er zieht starck zusammen, und sein unvorsichtiger und unmässiger Gebrauch wird Verdickungen der Säfte und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes veranlassen. Nie darf zu diesem Endzweck der doppelte rectificirte Weingeist (Spirit. Vin. rectificatissimus) angewandt werden, sondern alles gilt nur von dem rectificirten (Spiritus Vin. rectificatus), der schwächer in seiner Würckung, als der erste ist, aber doch an Stärcke den nicht rectificirten, oder den gewöhnlichen Brandtewein weit übertrift.

Man reibt äusserlich geschwächte Theile damit, um sie zu stärcken, und schlägt es Wunden auf, die in Brand übergehen wollen.

Zinn

Zinn empfohl schon Paracelsus wieder die Würmer. In den neueren Zeiten wurde es durch eine Quacksalberin in Schottland bekant, von der es Alston erlernte, und wieder die Würmer vortreflich fand. Mead, Brocklesby und andere Aerzte stimmen Alston bey. Van Doevern merckt doch an, daß man nicht immer mit dem Gebrauch desselben auskomme.

Das gepülverte Zinn wird täglich zu einem Quentchen in Lattwerge gegeben, und der Krancke wöchentlich einmahl purgirt. Auch Kinder kann man, nach Coocks Erfahrungen, 20 und mehrere Grane in Honig Morgens und Abends nehmen lassen.

Zitwer ist sowohl in seiner Wurtzel, als in Saamen nützlich. Die erste ist bitter, gewürtzhaft, und stärckt den Magen; der andere ist bey Spulwürmer, zur Vertilgung derselben, dienlich.

Wurtzel und Saamen werden nach der verschiedenen Absicht, die man dabey hat, in Pulver, Lattwergen und Pillen, für sich entweder, oder nach Beschaffenheit der Umstände, in Verbindung mit gleichwürckenden Mitteln, verschrieben.

Der überzuckerte Saamen (Confectio Seminis Cynae) wird Kindern auf Butterbrod gestreut, zur Vertreibung der Spulwürmer gegeben.

Das Zitwer-Extrackt wird unter die Magenstärckenden Mittel genommen.

Das destillirte Oel (Ol. Rad. Zedoar. destillat.) ist sehr hitzig, zu einigen wenigen Tropfen auf Zucker, stärckt es den Magen, und treibt die Blähungen.

Zucker würckt als ein schleimichtes, Seiffenartiges, und wegen seiner Säure zugleich als ein der Fäulnis wiederstehendes Mittel.

Man mischt ihn den Artzeneyen zur Verbesserung des Geschmacks bey.

Aeusserlich ätzet er schwammichtes wildes Fleisch und Felle der Hornhaut weg. Er vermehrt den Reitz, und verdünnet die Unreinigkeiten, in Clystieren, bey hartnäckigen Verstopfungen. Auf Kohlen gestreut, verbessert er die unreine Luft, und der in einen Trichter aufgefangene Dampf zertheilt Verstopfungen der Nase und Ohren.

Der gemeine Syrup (Syrupus communis s. Saccharum clarificatum) hat nichts besonders, er wird als Zusatz zu Lattwergen genommen.

Der Milch-Zucker (Saccharum lactis) enthält einige Oel-Theile, und ein wesentliches aus den Molcken gezogenes Saltz.

Der gedrehete Zucker (Sacchar. penidi) hat vor dem gewöhnlichen Zucker nichts voraus.

Zwiebeln haben eine deutliche Schärffe, reitzen den Appetit, befördern die Verdauung, und treiben den Urin. Wassersüchtigen giebt man sie häuffig unter die gewöhnlichen Speisen.

Die Römer hielten dafür, daß der Zwiebel-Saft den Haarwuchs befördere; in der Verbindung mit Honig, reinigt dieser Saft, ins Ohr getröpfelt, dasselbe, und lindert die Schmertzen. Gequetschte, oder in Asche gebratene Zwiebeln treiben, auf den Unterleib gelegt, bisweilen den Urin, und bringen nicht selten die hartnäckigsten Geschwüre zur Eiterung. Unter die Fussohlen werden sie als rothmachende Mittel gelegt.

Dies sey genug von der Einrichtung eines kleinen Krancken-Hauses und den dazu nöthigen Artzeney-Mitteln. Vielleicht war ich zu weitläuftig in dem Verzeichnis derselben? Allein ich hielt es für Pflicht, mehrere gleichwürckende Mittel anzuführen, um den Krancken des Unangenehmen zu überheben, stets einerley Mittel nehmen zu dürffen. Einige Abänderung der Artzeneyen wird den Eckel und Ueberdrus ungemein vermindern, der mit dem anhaltenden Gebrauch eines und eben desselben

 Mittels

Mittels nothwendig verbunden ist. Der Arzt wird daher, sowohl in Absicht der veränderten Form, als auch des Mittels selbst, wenn schon die Kranckheit dieselbe bleibt, dem Geschmack des Patienten sehr leicht zu Hülffe kommen können. Dies ist zugleich der Grund, warum ich die vorzüglichsten Apothecker-Zubereitungen mit bemerckte.

Meine Absicht bey dieser Abhandlung ist keinesweges, die Einrichtung und den Nutzen grosser Hospitäler zu verkleinern, sie haben allerdings ihren grossen Wehrt, und sind an manchen Orten so musterhaft eingerichtet, daß es die gröste Unwissenheit, sie tadeln zu wollen, verrathen würde; nur das wünschte ich zu erhalten, daß man mir den vorzüglichen Nutzen kleiner Hospitäler an kleinen Oertern zugestünde. Auch hier sind unglückliche, elende, Hülfsbedürftige Menschen; auch sie gehören zur Kette des Gantzen, und würden ihrem Vaterlande nützliche Geschöpfe seyn können, wenn sie nicht der krancke Körper an der Erfüllung ihrer Pflichten hinderte; diese zu brauchbaren Bürgern gemacht, oder doch wenigstens ihre Leiden erleichtert, und der Welt nach richtig angewandten Grundsätzen handelnde Aertzte gebildet zu haben, welche Wonne für jeden rechtschaffenen und edelgesinten Mann!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reyher, Johann Georg

Ueber die Einrichtung kleiner Hospitäler in mittlern und kleinern Städten

Hamburg [u.a.] 1784

Path. 363 m#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471630-4
VD18 14938340-001